



Ally Blake
**EIN BRÄUTIGAM
ZUM VERLASSEN**



ALLY BLAKE

WHITE WEDDING

Ein Bräutigam zum Verlassen

*Ins Deutsche übertragen von
Anita Nirschl*



Zu diesem Buch

Für Brents Hochzeit das erste Mal zurück in Bellefleur ist Pippa sofort dem Getuschel der Hochzeitgesellschaft ausgesetzt. Denn vor Honey war sie selbst einmal die Freundin des Bräutigams. Was zu ihrer Trennung geführt hat, weiß niemand – außer Pippa und der Bruder des Bräutigams, der ihr nach all den Jahren aufs Neue den Atem raubt ...

Für Kim, Kelly und Anna. Von nun an werden mich Kolibris immer zum Schmunzeln bringen, und daran seid nur ihr schuld:).

Pippa Montgomery war eine Schwindlerin.

Sie verdiente verdammt gutes Geld mit *P. S.*, ihrem sehr erfolgreichen Blog, für den sie durchs Land reiste und Mädchen interviewte, die in ihrem kurzen Leben schon außergewöhnliche Dinge geleistet hatten. Aus diesen Geschichten zauberte sie positive Lebensweisheiten und servierte sie häppchenweise an hoffnungsvolle Teenager.

Dennoch saß Pippa nun zusammengesunken hinter dem Lenkrad ihres Firebirds und gab sich alle Mühe, unsichtbar zu sein. Es war das erste Mal, dass sie nach Bellefleur zurückkehrte, seit sie die Stadt vor beinahe zehn Jahren in einer Staubwolke hinter sich gelassen hatte, und es war auch noch genau derselbe aus dem Sumpf gerettete Firebird, in dem sie damals geflohen war.

Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete sie den Strom von Hochzeitsgästen, die in einer Vielzahl frühlingshafter Pastelltöne an ihrem Auto vorbeizogen. Die Vermählung der beiden ältesten und einflussreichsten Clans der Stadt, der Familien Moreau und Delacroix, kam der Bildung einer Dynastie gleich, daher war diese Hochzeit des Jahres vielleicht groß genug, um eine kleine Person wie sie einfach in der Menge untergehen zu lassen. Sie konnte es nur hoffen!

Wie aus dem Nichts tauchten Fingerknöchel vor ihrem Gesicht auf und klopfen so heftig ans Fenster, dass Wüstenstaub herunterrieselte. Pippa zuckte jäh zusammen und stieß sich das Knie am Lenkrad.

»Pippa?«, säuselte eine gedämpfte Stimme im unverkennbaren Singsang Louisianas. »Pippa Montgomery? Bist du das, Süße?«

Pippa kurbelte das quietschende alte Fenster halb herunter und ließ einen Schwall schwüler Luft herein, in der sich der schwache Duft entfernter Magnolienbäume mit dem nahen Geruch von Talkumpuder mischte.

»Aber natürlich bist du's!«, rief Lady Calliope, ein Bellefleur-Urgestein, voller Inbrunst. »Diesen Wagen würde ich überall wiedererkennen!«

Na klar. Das Auto. Wie dämlich. Mit seinem ausgebleichten roten Lack, dem riesigen schwarzen Vogel auf der Motorhaube und einem Motor, der sich anhörte wie eine ganze Monstertruckrallye stach der Wagen zwischen all den Bentleys und BMWs hervor wie ein Gartenzwerg in einem englischen Rosengarten. Jeder in Bellefleur wusste, dass Pippa den Wagen einst zusammen mit Braut und Bräutigam glorreich aus einem Bayou bei Baton Rouge gerettet hatte.

Calliope beugte sich weiter vor und krallte ihre langen, rosa lackierten Nägel um die Fensterscheibe. »Jetzt mal ehrlich, was machst du hier, Süße?« Und Pippa wusste, dass sie nicht fragte, warum sie immer noch im Auto saß.

Pippa war in der Nacht ihrer Highschool-Abschlussfeier verschwunden und hatte den Jungen

zurückgelassen, der sie liebte, und die beste Freundin, die sie je gehabt hatte. Und nun wollte Calliope wissen, warum sie ausgerechnet beschlossen hatte, an dem Tag nach Bellefleur zurückzukehren, an dem Brent Delacroix und Honey Moreau heiraten würden.

Ihre Gründe waren ... kompliziert und gingen Calliope offen gesagt nicht das Geringste an. Also bediente Pippa sich der Kunst freundlichen Gleichmuts, etwas, das sie während ihrer quälend kurzen Zeit in Bellefleur gelernt hatte. Sie lächelte breit, klimperte liebenswürdig mit den Wimpern und sagte: »Nun, Lady Calliope, ich wurde eingeladen. Und Sie?«

Calliope zog kaum merklich eine Augenbraue hoch, bevor sie so laut schnaubte, dass man sich nach ihnen umdrehte. Die Leute sahen Pippa, sahen das Auto, und schon steckten sie die hübsch frisierten Köpfe zusammen und verbreiteten die Nachricht – Pippa Montgomery war wieder in der Stadt.

»Du warst schon immer sehr lebhaft, Mädchen. Wäre eine schwere Enttäuschung gewesen, wenn dich die große weite Welt irgendwie kleingekriegt hätte.«

Ein unerwartetes Lächeln kräuselte Pippas Lippen. »Gleichfalls, Lady.«

Lächelnd richtete Lady Calliope sich auf, was ihren beeindruckenden Busen auf Pippas Augenhöhe brachte, und meinte: »Saus mal besser los. Die Braut wird 'ne Augenweide sein. Und der Bräutigam ist auch nicht gerade hässlich anzusehen, wie du ja gut genug weißt.« Dann trabte sie davon, um sich zu einer farbenfrohen Gruppe von Frauen mit großen Juwelen und noch größeren Hüten zu gesellen. Erleichtert stieß Pippa einen langen, tiefen Seufzer aus.

Das war ja eigentlich ganz gut gelaufen. Wenn alle so gutes Benehmen an den Tag legten wie Lady Calliope, dann würde sie glimpflich davonkommen.

Bei dem Gedanken an Lady Calliope in Verbindung mit gutem Benehmen musste sie lachen. Wenn es nach dem alten Geldadel der Stadt ging, war Lady auf fragwürdige Weise an ihr Vermögen gekommen, nämlich durch Heirat. Was für jemanden mit guter Abstammung völlig in Ordnung war, jedoch nicht für eine Außenseiterin, eine Frau ohne einen Familienstammbaum, der bis zur Mayflower zurückreichte. Weshalb man ihr hinter ihrem Rücken hämisch den Spitznamen *Lady* verpasst hatte. Doch anstatt so zu tun, als wüsste sie nichts davon, hatte Lady Calliope den Spitznamen selbst angenommen, bis er sich völlig etabliert hatte.

Also *das* war die Art von Schlagfertigkeit, für die *P. S.* bekannt war. Sich feige zu verstecken dagegen nicht.

Das wirkte wie ein Tritt in den Hintern auf Pippa. Sie straffte die Schultern und warf einen letzten prüfenden Blick in den Rückspiegel. Ihre langen, dunklen Wellen hatten den Luftfeuchtigkeitsschock bisher überlebt, und die wasserfeste Mascara zähmte ihre überlangen Wimpern wie von der Werbung versprochen und brachte ihre haselnussbraunen Augen perfekt zur Geltung. Sie hob eine Puderquaste mit Kompaktpuder an die Wangen, ließ sie dann aber wieder sinken. In Louisiana hatte sie sich schon eine leichte Bräune zugelegt, denn es war Spätfrühling im tiefen Süden. Der typische »Louisiana-Schimmer« würde sich nicht vermeiden lassen.

P. S.: Lass dich von Dingen, die du nicht ändern kannst, nicht ins Schwitzen bringen!., würde sie witzeln, wenn sie darüber bloggen würde. Oder *P. S.: Das ist deine Chance zu glänzen!*

Sie musste an die Gesichter der beiden elfjährigen Mädchen denken, die sie am Tag zuvor in Texas getroffen hatte. So süße Gesichter, so hoffnungsvoll, so fasziniert von ihrem coolen Auto und ihrem tollen Leben. Und so sachlich, während sie ihr davon erzählten, wie sie es geschafft hatten, eine Nacht in den Guadalupe Mountains zu überleben, nachdem sie beim Campen von ihren Eltern getrennt worden waren.

Reiß dich zusammen, Pippa. Wie wär's mit *P. S.: Raus aus dem verdammt Auto!?*

Gehorsam stieg sie aus. Ihre Knie zitterten, weil sie so lange verkrampft in einer Position verharrt hatte. Und okay, auch weil ihr ein bisschen die Nerven durchgingen. So unvergesslich Lady Calliope auch sein mochte, war sie während Pippas Zeit in Bellefleur doch nur eine Randfigur gewesen. Da gab es andere, die eine größere Rolle gespielt hatten. Einigen von ihnen schuldete sie weit mehr als nur freundlichen Gleichmut.

Zum einen war da der Bräutigam: der gut aussehende und liebenswerte Brent Delacroix, die absolut beste Partie der Stadt. Zum letzten Mal hatte sie ihn in der Nacht nach ihrer Highschool-Abschlussfeier gesehen. Der Nacht, in der er den Antrag gemacht hatte. Und zwar ihr.

Halt suchend tastete Pippa hinter ihrem Rücken nach dem Griff der offenen Autotür und umklammerte ihn mit beiden Händen so fest, dass ihre Finger taub wurden.

Dann war da auch noch die Braut. Die bezaubernde Honore Moreau – Pippas ehemals beste Freundin für alle Zeiten. Das letzte Mal, als sie Honey gesehen hatte, war diese sogar noch sprachloser als Brent darüber gewesen, dass Pippa Brent abgewiesen hatte. Man wies einen Delacroix nicht ab. So etwas machte man einfach nicht.

Pippa umklammerte den Türgriff noch fester, falls das überhaupt möglich war.

Brents Eltern würden dort auch irgendwo sein. Nur sechs Monate vor Pippas Schulabschluss hatte ihre eigene unmögliche Mutter, wie es nicht anders von ihr zu erwarten war, irgendeinen Typen kennengelernt und war ihm quer durchs Land nachgelaufen. Marie und Robert Delacroix – die großzügigsten, klügsten, faszinierendsten Menschen, die Pippa je kennengelernt hatte – hatten keine Sekunde gezögert und darauf bestanden, die Freundin ihres Sohnes bei sich aufzunehmen, damit sie zusammen mit ihren Freunden ihren Abschluss machen konnte.

Pippa hatte Bellefleur in jener schicksalhaften Nacht verlassen, ohne sich wenigstens von *ihnen* zu verabschieden.

Als ihre Finger sich zu verkrampfen drohten, zwang Pippa sich, den Türgriff loszulassen. Sie wischte sich die feuchten Handflächen an ihrem eng anliegenden schwarzen Kleid ab – einem Kleid, das sie hoffentlich furchtlos wirken ließ, auch wenn sie sich keinesfalls so fühlte –, dann schloss sie die Augen und holte tief Luft.

Sie war nicht überrascht gewesen, als in ihrer ersten heruntergekommenen WG-Wohnung in L. A. Geburtstagskarten von den Delacroix eintrudelten. Oder als fröhliche Weihnachtskarten

folgten, als wäre sie immer noch eine von ihnen. Schließlich waren sie die Delacroix – und kannten alles und jeden. Und sie hatten Klasse, durch und durch, was sich ganz besonders darin zeigte, dass sie Pippa zur Hochzeit eingeladen hatten.

Denn jawohl, sie besaß wirklich eine Einladung, vielen Dank! Eine wunderschöne, strahlend weiße, geprägte Karte, in deren obere Ecke Honeys Lieblingsblumen eingraviert waren.

Geißblatt. Bellefleur versank beinahe in dem Zeug. Und dennoch erinnerte es sie stets an einen ganz bestimmten Moment: in der vom Mondlicht erleuchteten Küche der Delacroix, während von der Veranda her eine schwüle Sommerbrise den Duft von Geißblatt hereintrug.

Griffin Delacroix.

Als sie merkte, dass ihr der Schweiß ausbrach, tastete sie erneut hektisch hinter sich nach dem Türgriff, nur um sich an einer abstehenden Chromleiste den Knöchel aufzuschürfen. Das Auto versuchte ihr etwas zu sagen. Wahrscheinlich dass sie sich ein Rückgrat zulegen und verdammt noch mal endlich reingehen sollte.

»Noch nicht«, antwortete sie dem Auto. Erst wenn ihr Herzschlag sich von seinem übernatürlichen Rhythmus wieder beruhigt hatte. Allerdings war dieses Herzklopfen nichts Neues, jedenfalls nicht, wenn es um Griff Delacroix ging.

Er war ein paar Jahre älter als Brent und schon auf dem College, als Pippa und ihr Wirbelwind von Mutter in Bellefleur aufgeschlagen waren, und trotzdem hatte sie beinahe vom ersten Augenblick an die Geschichten über den fast schon sagenhaften Griff gehört. Der Starquarterback, um den sich ein halbes Dutzend der besten Universitäten wegen seiner sportlichen und akademischen Leistungen rissen und der sich bekanntermaßen für die entschieden hatte, die von Bellefleur am weitesten entfernt lag. Autsch.

Er war ebenso berüchtigt dafür gewesen, die Schule zu schwänzen, Herzen zu brechen und einmal beinahe wegen eines Autorennens auf der Main Street um drei Uhr morgens den Führerschein zu verlieren, wie für seinen angesehenen Nachnamen. Und er war mit alldem ungeschoren davongekommen.

Dass er über eins neunzig groß war und fast nur aus soliden Muskeln, natürlicher Anmut und gottgegebenem Charme bestand, hatte ihm dabei sicher geholfen. Noch mehr hatte ihm geholfen, dass er ein Delacroix war.

Pippa schüttelte den Kopf. Er war der Letzte, mit dem sie sich beschäftigen sollte. Von allen Delacroix schuldete sie Griff nicht das Geringste.

Da die Hochzeit eindeutig gigantische Ausmaße haben würde und der Kerl schwer zu übersehen war, wenn man bedachte, dass er den Rest der Stadt um mindestens einen Kopf überragte, dann wäre es ein Leichtes, dieser speziellen Begegnung mit der Vergangenheit aus dem Weg zu gehen.

Pippa warf die Tür des Firebirds zu und versetzte ihr noch einen zusätzlichen Schubs mit der Hüfte, als sie nicht gleich schloss. Eine neue Macke, die sie reparieren lassen musste. Von dem,

was sie im Lauf der Jahre für den Firebird schon ausgegeben hatte, hätte sie sich locker zwei neue Autos kaufen können. Oder ein richtiges Designerkleid anstatt einer billigen Kopie von eBay.

Doch nein, über das Kleid konnte sie sich nicht beschweren. Es war einfach fantastisch! Schwarz, rückenfrei und im Nacken von einer großen, eleganten Schleife gehalten. Die obere Hälfte schmiegte sich bezaubernd an ihre Taille, während die untere Hälfte aus einem bodenlangen, weit schwingenden Rock bestand. Und dort, wo ihre Hüfte das Auto geküsst hatte, zierte es ein großer staubiger Fleck.

Sie wischte ihn fort und gab sich dann alle Mühe, die Lady Calliope in sich heraufzubeschwören, reckte das Kinn dem heißen, blauen Himmel entgegen und reihte sich in den Strom aus Gästen, der sich durch die kunstvollen schmiedeeisernen Tore auf das Gelände der Plantage ergoss.

Als sie in den Schatten der mächtigen Eichen trat, die die lange Auffahrt zum eleganten Haupthaus in der Ferne säumten, schien die Temperatur um ein, zwei Grad zu fallen, und Pippa atmete ein wenig auf.

Vielleicht würde alles glattlaufen. Vielleicht würde sich mit Ausnahme der Hauptakteure niemand mehr an sie erinnern. Sie würde diese Chance ergreifen, sich bei ihnen aus tiefstem Herzen zu bedanken, ihnen alles Glück der Welt zu wünschen, sich anständig zu verabschieden, und dann konnte sie dieses Kapitel ihres Lebens endlich ein für alle Mal abschließen.

»Schau nur, Cecily. Das ist *wirklich* dieses Montgomery-Mädchen. Die da in *Schwarz*.«

Pippas Blick zuckte in die Richtung, aus der sie ihren Namen gehört hatte, nur um festzustellen, dass mehrere Grüppchen von Leuten in ihre Richtung sahen. Ein paar von ihnen gingen langsamer, andere waren sogar stehen geblieben, um sie anzustarren.

Als Pippa die brennenden Blicke von einem Dutzend Augenpaaren auf sich spürte, vergewisserte sie sich unauffällig, dass sie sich das Kleid bei ihrer kurzen Pinkelpause im Tastee Freez an der Interstate 10 nicht in der Strumpfhose eingeklemmt hatte.

Eine weitere Stimme drang an ihr Ohr. »Das ist die, die von Brent wegen dem Moreau-Mädchen abserviert wurde. Das arme Ding war so verzweifelt, dass sie aus der Stadt geflohen ist.«

Bevor Pippa auch nur daran denken konnte, die Geschichte der Frau richtigzustellen, sagte jemand anders: »Ihre Mutter war die, die mit Trudy Carlisles Freund abgehauen ist.«

»Glaubst du, so was liegt einem im Blut?« Inzwischen hatten die Leute es aufgegeben zu flüstern und sprachen über sie, als wäre sie eine Art Ausstellungsstück im Museum.

»Klar. Hat in L. A. gelebt, soweit ich gehört habe. Jetzt ist sie eine Art Künstlerin und wohnt in ihrem Auto.«

Sie wohnte nicht in ihrem Auto, um Himmels willen! Sie reiste nur viel herum und unterhielt sich mit jungen Mädchen im ganzen Land, die in ihrem kurzen Leben schon Besonderes geleistet hatten. Vorbilder für ihre Follower von *P. S.* Und ihr Auto war eine Art Berühmtheit, herzlichen Dank! Die Biografie auf ihrer Webseite zeigte sie mit ihrem Auto, ein Symbol für die lange, sich

windende Straße von Möglichkeiten, die sich vor ihren treuen Anhängern erstreckte.

»Sie hat keinen Mann an ihrer Seite«, sagte jemand.

»Und auch keinen Ring am Finger«, flüsterte eine andere.

»Kann nur eines bedeuten.«

Oh Gott, was denn?, fragte sich Pippa. Und wünschte sich dann, sie hätte sich das nicht gefragt.

»Pass lieber auf, Honey, die kleine Ausreißerin ist hier, um sich ihren Kerl zurückzuholen.«

»Was?« Yep, das war ihre eigene Stimme, die den Tunnel aus Bäumen entlanghallte, während ihr der Boden unter den Füßen wegzukippen drohte. »Das bedeutet es *nicht*«, sagte sie in die Runde. »Ich habe bloß im Moment keinen Freund. Ich ... »

Aber niemand hörte ihr zu, da sich die Nachricht, dass Pippa Montgomery vorhatte, die Hochzeit zu sprengen, bereits schneller die Auffahrt entlang verbreitete, als Pippa laufen konnte. Und das wusste sie genau. Denn inzwischen rannte sie *tatsächlich die Auffahrt entlang*.

Mit hochgerafftem Kleid schlitterte sie in ihren hohen Absätzen über den Kies, dass ihr die dunklen Haarsträhnen in die Augen flogen. *Nein, nein, nein* hallte es bei jedem Schritt in ihrem Kopf wider.

Das Gerücht, dass sie Brent und Honey ihren großen Tag ruinieren wollte, durfte *nicht* bis zu ihnen vordringen. Wenn man bedachte, wie sie damals bei Nacht und Nebel geflohen war, würden sie ohne Zweifel glauben, dass sie den Hang zum Drama von ihrer Mutter geerbt hatte. Aber sie war niemand, der eine glückliche Partnerschaft zerstören wollte. Ganz im Gegenteil. Sie *musste* sich davon überzeugen, dass sie alle glücklich waren. Vielleicht würde sie dann endlich – oh bitte, lieber Gott! – damit aufhören können, über ihre Schulter zu blicken, als habe sie etwas Kostbares und Zerbrochenes hinter sich zurückgelassen.

Sonst würde jedes Wort, das sie schrieb, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sie bis an ihr Lebensende zur Betrügerin machen.

Als Pippa das Ende der Auffahrt erreichte, hatte sich eine große Menschenmenge am Fuß der Vordertreppe zum Herrenhaus versammelt. Man plauderte, wartete, lachte und kippte Champagnercocktails, als gäbe es kein Morgen.

Einen Augenblick lang dachte sie darüber nach, einfach weiterzulaufen, bis hinunter zum Fluss auf der anderen Seite. Er war voller Alligatoren und Blutegel. Ähnlich verlockend, wie sich der Menge zu stellen.

Aber wenn Pippa Montgomery etwas war, dann war sie kampflustig. Sonst hätte sie nie den Mut gehabt, überhaupt von hier fortzugehen. Nie den versmogten endlosen Horizont von L. A. überlebt. Nie die Werbekunden bekniert, ihrer kleinen Kolumne eine Chance zu geben, damit sie gleichzeitig ihr Herz ausschütten und genug zu essen haben konnte.

Ein Kellner näherte sich mit einem Tablett voller Champagnercocktails in hohen Gläsern, an denen die Feuchtigkeit kondensierte, und einer Auswahl an zu kleinen Fächern gefalteten

Hochzeitsprogrammen.

Da Pippa irgendetwas tun musste, nahm sie von beidem eines. Zu spät wurde ihr bewusst, dass sie schon eine Art Schlangenmensch sein müsste, um an ihrem Drink nippen zu können, da sie mit dem Ellbogen ihre Handtasche einklemmen musste.

Als sie sich umsah, wie die anderen Frauen dieses Problem lösten, stellte sie fest, dass die meisten von ihnen Männer an ihrer Seite hatten, die ihnen die Drinks hielten, während sie sich Kühlung zufächerten.

Und dann kam ihr eine so brillante Idee, dass sie regelrecht funkelte!

Pippa brauchte einen Mann.

Nicht im Sinne von *für immer*. Ihre sprunghafte Mom hatte es geschafft, diese Vorstellung in etwas wenig Wünschenswertes zu verwandeln. Aber auch nicht nur, um ihren Drink zu halten. Sie brauchte einen Mann, der in ihrer Nähe blieb. Um die Blicke und den Skandal abzuwehren. Um sich als ihr Date auszugeben. Es war die einzige Möglichkeit, die Gerüchte zum Schweigen zu bringen.

Sie hatte kaum angefangen, die Menge nach einem geeigneten Kandidaten abzusuchen, als ein Mann mit langem, weißem Bart und beeindruckendem Bauchumfang an die oberste Treppenstufe trat und mit dröhnender Stimme ausrief: »Mademoiselle Honore Moreau und Monsieur Brenton Delacroix bitten um die Ehre Ihrer Anwesenheit auf dem Rasen, um die Hochzeitsfeierlichkeiten zu beginnen.«

Die Menge schob und drängte sich die Stufen hinauf, und mit ihr verschwanden Pippas mögliche Retter einer nach dem anderen im Haus. Panik erfasste sie. Sie begann zu schwitzen, zu ...

Und dann sah sie ihn.

Der Mann schlenderte gemächlich die Stufen empor, in der Hand ein Programm, das nachlässig auseinandergefaltet und zu einer Röhre zusammengerollt war. Lässig klopfte er sich damit gegen den Oberschenkel. Und was noch besser war, an seinem Finger war kein Ehering.

Pippa schlüpfte zwischen den Gästen hindurch, bis sie direkt hinter ihm die Treppe hochstieg. Er war groß. Sie war sich nicht sicher, wie groß, weil er ein, zwei Stufen über ihr war. Hübscher Anzug allerdings. Ein so dunkles Grau, dass es beinahe schwarz wirkte. Und er saß wie angegossen, stellte sie fest, als er sich bückte, um etwas aufzuheben, das jemand vor ihm hatte fallen lassen, was ihr einen perfekten Blick auf sein äußerst ansehnliches Hinterteil gewährte.

Als er sich aufrichtete, flog ihr Blick wieder zurück zu seinem Hinterkopf.

Der hübsche Hintern war Nebensache. Worauf es *wirklich* ankam, war, dass sein dichtes, dunkles Haar ein bisschen zu lang war und sich ein wenig über dem schneeweißen Kragen seines Anzughemds kringelte. Ihr Mund verzog sich zu einem breiten Lächeln. Keine Südstaatlerin würde jemals zulassen, dass sich der Hemdkragen ihres Mannes so unter seinem Jackett verhakte.

Sie raffte den Rock und nahm die letzten beiden Treppenstufen, die sie voneinander trennten.

Sah ihre Chance. Und ergriff sie. Flink hakte sie sich an seinem linken Arm unter.

Als er erschrocken zurückzuckte, hielt sie sich fest, als ginge es um Leben und Tod. Sie nahm ihm das Programm aus der Hand, rollte es auf und warf einen konzentrierten Blick darauf, als suche sie nach etwas sehr Wichtigem.

Dann stellte sie sich auf die Zehenspitzen, als wolle sie ihrem edlen Ritter einen Kuss auf die Wange geben, doch stattdessen flüsterte sie an seinem Hals: »Ich weiß, das ist äußerst merkwürdig, und ich kann später alles erklären, aber wenn Sie es in Betracht ziehen könnten, mich ins Haus zu begleiten und während der Hochzeit neben mir zu sitzen und so zu tun, als wären wir ...«, sie schluckte, »zusammen, dann stehe ich für immer in Ihrer Schuld.«

Nach einem Herzschlag, und noch einem weiteren, in denen Pippa es nicht fertigbrachte zu atmen, zog der Fremde ihren Arm enger an seine Seite. Erleichterung durchströmte sie und sie atmete auf, nur um zu bemerken, dass die Luft mit einem neuen Duft durchsetzt war. Sauber, nach Zitrusfrüchten, köstlich. Es hätte ein Nachgeschmack des Champagnercocktails sein können, aber etwas an der Art und Weise, wie er sich unter ihrer Zunge entfaltete, während ihr zugleich warm und kribblig wurde, warnte sie, dass es von dem Mann neben ihr kam.

Sie schoben sich in dem nun dichten Gedränge vorwärts. Wieder hörte sie in der Menge ihren Namen. Und noch einmal. Diesmal allerdings mit einer gewissen Ehrfurcht.

Schau nur, mit wem sie hier ist. Das Mädchen ist doch immer wieder für eine Überraschung gut! Was um alles in der Welt hat sie sich nur dabei gedacht, dieses Kleid zu tragen?

Beschwingt durch ihren genialen Einfall und mit dem Gefühl, eine Spur weniger betrügerisch zu sein, setzte sie ihr bestes Lächeln auf und sah zu ihrem Retter hoch.

Das Lächeln erstarb auf ihren Lippen, als sie in ein paar überwältigend blaue Augen blickte. Die Augen von Griffin Delacroix.

Griff genoss den Anblick von Pippa Montgomerys herrlich entgeisterten haselnussbraunen Augen außerordentlich.

Dass ihre Augen herrlich waren, stand außer Frage. Es war der entgeisterte Teil, der ihm besonders gefiel.

Sprachlos hatte er sie nur selten erlebt. Sie war noch nie zu schüchtern gewesen, ihre Meinung zu sagen, diese Miss Pippa, und normalerweise stand diese Meinung im genauen Gegensatz zu seiner. Es hatte ihn manchmal zur Weißglut gebracht. Unter anderem.

Als sie ihre warme, kleine Hand wegziehen wollte, legte Griff einfach seine Hand auf ihre und hielt sie an Ort und Stelle fest. Es fühlte sich absolut gut an. Wie ein Anker, während er sie durch die raubgierige Meute von Bellefleur navigierte.

»Na, na«, raunte er. »Warst du denn nicht gerade diejenige, die meinte, ich würde ihr einen Gefallen tun, wenn ich sie an diesem schönen Frühlingsnachmittag nach drinnen begleite?«

Pippa gab das Gezerre auf, riss die Augen von ihm los und sah sich in der Menge um. Dabei verzog sie die Lippen, als wäre ihr Verstand dabei, einen inneren Kampf mit ihrer Zunge auszufechten. Er ließ seinen Blick noch ein wenig länger auf ihrem Mund ruhen. Schließlich war es ein sehr hübscher Mund. Weich. Süß.

Heißer als die Hölle. Das wusste er nur zu gut.

Mit deutlich erkennbarer Mühe richtete er den Blick wieder nach vorn. Hübscher Mund, herrliche Augen und warme, kleine Hand einmal dahingestellt – als er erfahren hatte, dass Pippa auf der Gästeliste stand, hatte er sofort beschlossen, einen Augenblick mit ihr zu sprechen. Es gab Dinge, die gesagt werden mussten. Längst überfällige Dinge.

Als sie oben an der Treppe angekommen waren, staute sich der Strom der Gäste an einem Engpass bei den Flügeltüren, weshalb sie warten mussten. Griff war noch nie ein besonders geduldiger Mensch gewesen, aber die Frau an seiner Seite verlieh dieser Schwäche völlig neue Dimensionen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, runzelte die Stirn, murmelte leise vor sich hin und zappelte herum, als habe sie einen Aal in ihrer Handtasche.

»Kann ich dir sonst noch irgendwie helfen?«, fragte Griff.

Pippa wippte zurück auf ihre Fersen, starrte finster auf seine Hand über ihrer und zischte dann zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor: »Du tust schon mehr als genug, vielen Dank. Warum bist du überhaupt hier?«

Er sah, dass sich an den Türen etwas in Bewegung setzte, blieb aber stehen. Wie sich herausstellte, genoss er das Zappeln sogar noch mehr als ihre Sprachlosigkeit. »Das hier ist die Hochzeit meines Bruders, hast du das nicht gewusst?«

»Das weiß ich sehr wohl. Ich meine, warum bist du *hier* hier?« Sie wedelte mit der Hand

zwischen ihnen hin und her, obwohl mittlerweile abgesehen von Kleidung nicht mehr viel Platz zwischen ihnen war, weil die Menge sie eng zusammendrückte. »Warum bist du nicht irgendwo im Haus, füllst Brent mit Whiskey ab und machst schlechte Witze über seine lebenslängliche Freiheitsstrafe oder so was?«

»Zotige Witze sind nicht mein Stil. Slapstickeinlagen und gelegentliche Parodien dagegen ...«

»Griff.« In ihrer Stimme schwang ein warnender Tonfall, als wäre überhaupt keine Zeit seit damals vergangen.

»Du willst meine wahre Leidensgeschichte hören? Brent hat mich nicht darum gebeten.«

»Warum denn nicht, um alles in der Welt?« Empörung leuchtete aus ihren Augen, als sie mit ihren dunklen, schon immer ein wenig zu stark geschwungenen Wimpern zu ihm hochblinzelte. Die Jahre hatten ihren Wangen feinere Züge verliehen. Na, das war mal was, dass Pippa sich für *ihn starmachte*. Mit ihren ganzen ein Meter achtundsechzig. Besonders da er sich nie sicher gewesen war, ob sie ihn überhaupt leiden konnte. »Ich glaube, es liegt daran, dass es ziemlich schwierig für mich gewesen wäre, die Junggesellenparty von Boston aus zu organisieren.«

»Was hast du denn in Boston gemacht?«

»Ich lebe dort.«

Wieder starrte sie blinzelnd zu ihm hoch. Diesmal waren die herrlichen Augen verwirrt und vorwurfsvoll. Das sah ihr schon eher ähnlich. »Es dürfte aber auch ziemlich schwierig sein, Delacroix Development von Massachusetts aus zu leiten, könnte man meinen.«

»Ich leite die Firma nicht. Brent tut das.«

Noch mehr Geblinzel. Nicht mehr so vorwurfsvoll. Eher fragend. Er verlagerte sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen.

»Aber das Familienunternehmen? Du warst doch immer ...«

»Desinteressiert«, ergänzte er. »Zu viel Papierkram und Politik, dafür bin ich nicht geschaffen. Ich leite jetzt meine eigene Baufirma. Building Blocks. Wir bilden Menschen aus, die auf Sozialwohnungen angewiesen sind, damit sie sich selbst die Häuser bauen können, in denen sie eines Tages leben werden.«

Er sah ihr unverwandt in die Augen, während sie diese Neuigkeit verdaute. Es war nicht zu übersehen, dass er wissen wollte, was sie davon hielt.

Nur sah sie ihn an, als blicke sie durch ihn hindurch, vielleicht zurück auf die Version von ihm, die sie damals gekannt hatte. Die Version, die Bellefleur dadurch schockiert hatte, dass er den Spatz in der Hand ausschlug und sich für die Taube auf einem Dach entschied, das er sich erst mühselig aufbauen musste.

Dann, mit einem knappen Nicken, meinte sie: »Ja, das kann ich nachvollziehen.«

Fünf schlichte Worte, und dennoch hatten sie eine gewaltige Wirkung auf ihn. Auf eine Weise, die er nicht beschreiben konnte. Vielleicht war es der Schock darüber, dass endlich jemand unumwunden akzeptierte, wofür seine Familie mehrere Jahre gebraucht hatte, um es zu verstehen.

»Ist *das* der wahre Grund, warum du nicht zur Hochzeitsgesellschaft gehörst? Deine Eltern ...«

»... waren nicht begeistert. Jetzt, nachdem sie gesehen haben, was ich mache, sind sie es.«

»Aber Brent war noch nie besonders gut, was Graustufen angeht, stimmt's? Für ihn gibt es nur Schwarz oder Weiß. Er pfeift auf Boston. Er hat dich nicht gebeten, sein Trauzeuge zu sein, weil sich herausgestellt hat, dass sein Idol auf tönernen Füßen steht.«

Tönerne Füße? Das warme Gefühl in seiner Magengrube löste sich unvermittelt in Nichts auf.

Griff beugte sich zu ihr und fühlte sich schon ein wenig besser, als sich ihre Augen vor Argwohn weiteten. »Du bist diejenige, die sich für etwas verantworten sollte, Miss Montgomery. Was ist dran an dem Gerücht, dass du versuchst, die Hochzeit meines kleinen Bruders platzen zu lassen?«

»Ich wurde eingeladen!«, stieß sie wütend hervor. »Und ich bin gekommen. Das ist alles.«

»Was soll dann dieses Kleid?«

»Was stimmt denn nicht mit dem Kleid?«

Mit dem Kleid war alles in Ordnung, wenn es nach ihm ginge. Es schmiegte sich an ihre gertenschlanke Figur wie flüssiger Satin und warf in einem Mann die Frage auf, wie man wohl die Schleife in ihrem Nacken lösen konnte.

»Es ist elegant«, sagte sie.

»Es ist schwarz«, erwiderte er. »Bist du in Trauer?«

»Ich ... Nein!« Sie schluckte kurz. »Reese Witherspoon hat fast das Gleiche getragen.«

»Zu einer Südstaatenhochzeit?«

»Ich glaube, bei den MTV Movie Awards.«

Er musste sich gewaltig zusammenreißen, nicht zu lachen. Aber der panische Ausdruck auf ihrem Gesicht verriet ihm deutlich, dass sie immer noch die Flucht ergreifen könnte. Sie wusste ja schließlich, wie das ging. Außerdem hatten sie immer noch etwas miteinander zu bereden.

Er zog sie ein wenig enger an sich. »Und ich will gar nicht erst davon anfangen, wie viel Haut du damit zeigst. Es überrascht mich, dass ich unterwegs nicht über ein halbes Dutzend ohnmächtiger Frauen steigen musste.«

Pippa rückte ein wenig näher an ihn heran, anscheinend um das Regenbogenspektrum an Farben zu betrachten, das die übrigen Gäste zur Schau trugen. Dabei drückte sich ihre Brust an seinen Arm, was ihm nicht entging. Im Gegenteil, er spürte es nur zu deutlich und es gefiel ihm viel mehr, als vernünftig war.

»So viel dazu, nicht aufzufallen«, murmelte sie gedämpft.

»Schätzchen, bei dir war das schon immer ein Ding der Unmöglichkeit.«

Ihr Blick schnellte zu ihm zurück, und sogar er hatte bemerkt, wie schroff seine Stimme plötzlich geklungen hatte. Dennoch wich sie seinem Blick nicht aus. Toughes kleines Ding. Sie sah ihm direkt in die Augen, obwohl sie schlucken musste und ihr Farbe in die Wangen stieg.

Dann reckte sie das kleine Kinn. »Na, dann hast *du* ja einen guten Grund dafür, so zu tun, als

würdest du mich, du weißt schon ... *mögen*. Tu's für Brent.«

Sein Blick wanderte zurück zu ihrem Mund. Diesem breiten, rosigen Mund, der einen Mann dazu bringen konnte, schlimme, schlimme Gedanken zu haben. Schlimme, schlimme Sachen zu machen. Sich mehr zu wünschen, als er verdiente. »Ich werd's versuchen«, antwortete er. Seine Stimme war nicht mehr als ein Grollen. »Aber nur weil du es bist, Piepmatz.«

Ihre Augen wurden schmal, als sie den alten Spitznamen hörte, bei dem sie schon immer so ausgesehen hatte, als würde ihr gleich Dampf aus den Ohren kommen. »Überanstreng dich nur nicht dabei.«

»Völlig unmöglich. Ich bin ein Mann mit hervorragender Ausdauer.«

»Wie schön für dich. Also tun wir's jetzt oder nicht?«

Er wartete, bis ihre Wangen sich wieder rosa färbten, bevor er antwortete. »Tun wir's.«

Pippa nickte, danach weigerte sie sich, ihn auch nur noch eines einzigen Blickes zu würdigen. In der darauffolgenden Stille brodelten die Überreste der emotionalen Achterbahnfahrt, die er gerade durchlebt hatte, in seiner Magengrube weiter vor sich hin. Sie strahlten eine gewisse Hitze aus.

Vielleicht lag es auch nur an Pippa. Hartnäckiges kleines Ding. Heißblütig. Und auch warmherzig. Die Zuneigung in ihren Augen, als sie seine Eltern erwähnt hatte, war nicht zu übersehen gewesen. Je länger sich das Schweigen zwischen ihnen hinzog und ihr nackter Arm in seiner Armbeuge lag, desto weniger konnte er an etwas anderes denken als an die Hitze, die sie ausstrahlte.

Als sie den Engpass an den Türen erreichten, war er gezwungen, hinter sie zu treten. Er legte ihr die Hände an die Hüften. Halb erwartete er, dass sie seine Finger fortschlagen würde. Stattdessen legte sie ihre Hände über seine und verschränkte die Finger mit seinen, damit sie nicht voneinander getrennt wurden.

Sie trat einen Schritt vorwärts, zwei. Sonnenlicht schimmerte auf schwarzem Satin und betonte jede geschmeidige kleine Bewegung, jeden Atemzug. Der Himmel stehe ihm bei, jedes Mal, wenn ihre Hüfte seine Handfläche berührte, spürte er diese Berührung als heftige Hitze an anderer Stelle.

Seine Daumen lagen auf der kleinen Vertiefung über ihrem Steißbein, und sein Pulsschlag schnellte wild in die Höhe. Er fragte sich, ob sie es auch spürte. Was sie dachte, wenn sie es auch spürte.

Als sie über ihre Schulter blickte, glaubte er, es herauszufinden. Aber sie warf ihm nur ein knappes Lächeln mit zusammengepressten Lippen zu und sah dann wieder fort. War das alles? Er konnte sich nur noch mit Mühe beherrschen, bei dem Gefühl ihrer Hüften unter seinen Händen anständig zu bleiben, und das war alles, was er dafür bekam?

Zum Teufel mit der Vernunft. Wann war er schon jemals vernünftig gewesen?

Griff ließ eine Hand nach unten wandern, bis sie genau auf einer ihrer Pobacken landete.

Endlich eine Reaktion, dachte er, als sie einen Satz von ihm fort machte und leise aufschrie. »Um Himmels willen! Was zum Teufel glaubst du eigentlich, das du da tust?«

Griff wusste genau, was er da tat. Er tat ihr den gewünschten Gefallen. Griff ließ seine Hand bequem dort liegen, wo sie war, und beugte sich zu ihr vor, bis sein Mund nur noch wenige Zentimeter von ihrem Ohr entfernt war. »Ist das etwa zu viel? Oder nicht genug? Dein Problem, deine Entscheidung.«

Ihre Augen weiteten sich, als wäre ihr gerade aufgegangen, dass sie vermutlich nicht so *dankbar* über seinen Gefallen sein sollte. Als erinnere sie sich genauso deutlich wie er an das letzte Mal, als er sie festgehalten hatte.

Sie wand sich in dem Bemühen, seine Hand weiter nach oben zu manövrieren, weil sie keine Szene machen wollte, indem sie seine Hand selbst wegnahm. Hatte die Frau denn wirklich keine Ahnung, dass es eine schlechte Idee war, sich an einem Mann zu reiben, der seine Hand auf ihrem Hintern hatte? Es war, als werfe man ein brennendes Streichholz auf einen trockenen Stapel Feuerholz.

»Griffin?«

»Ja, Piepmatz?«

»Wärst du so freundlich, deine Hand von meinem Arsch zu nehmen?«

Er gab ihrer süßen Kehrseite einen kleinen Klaps, bevor er die Hand wieder auf ihre Hüfte legte. Sie entspannte sich merklich. Komisch, denn ihm ging es nicht im Geringsten besser. Die nachgiebige Weichheit ihrer Rundungen, das Schwingen ihrer Hüften unter seiner Hand ließen ihm die Brust eng werden. Und nicht nur die.

Als er den Kopf senkte, streifte ihr Haar seine Wange. »Du brauchtest mich nur drum zu bitten«, raunte er.

In diesem Moment trafen sie in der Tür mit Lady Calliope zusammen – die, seit er sie zum letzten Mal gesehen hatte, um mindestens fünf Jahre jünger aussah. Sie musterte die beiden kurz von oben bis unten und schlüpfte dann mit einem erfreuten Lachen an ihnen vorbei, das man immer noch hören konnte, als sie schon in der Menge verschwunden war.

Pippa warf ihm über die Schulter einen Blick zu. Ihre Augen unter den gerunzelten Brauen waren dunkel, ihr Mund ... ihr süßer, *süßer* Mund. Aus dieser Entfernung wäre nicht viel nötig, dass seine Lippen ihre streiften. Wenn man bedachte, dass er ihre »Verabredung« spielte, könnte er vielleicht sogar damit durchkommen. Nur ein flüchtiger Hauch. Eine kleine Kostprobe. Eine heimliche Berührung ihrer Zungen. Aber schon während er darüber nachdachte, wusste er, dass er sich niemals damit würde begnügen können.

Er machte sich von ihr los und streckte den Arm aus, um die Lücke für sie offen zu halten. Mit einem Lächeln purer Erleichterung schlüpfte sie hindurch, wobei ihre inzwischen erwachsenen Kurven hypnotisierend unter dem sexy schwarzen Kleid wogten.

Die Freundin deines kleinen Bruders, ermahnte er sich wie immer, seitdem er sich dabei

ertappt hatte, auf Pippa Montgomery scharf zu sein. Doch dann wurde ihm bewusst, dass sie das zum ersten Mal, seit er sie kannte, ganz eindeutig nicht mehr war.

In diesen Gedanken versunken folgte Griff ihr durch die große, zweistöckige Empfangshalle und den breiten Durchgang hinaus in die letzten Strahlen der Frühlingssonne, wo eine breite Terrasse auf einen riesigen, makellos gepflegten Rasen führte. Dahinter befanden sich üppige Gärten, ein kleines Wäldchen und der Fluss.

Zwischen ihm und einem luxuriösen Zelt, dessen Wände mit großen, gelben Schleifen geschlossen waren, erstreckten sich Reihen aus goldenen Stühlen, und ein blassgelber Samtteppich führte zu einer riesigen, leicht erhöhten Laube, von deren Bogen sich Blauregen, Geißblatt und weiße Rosen ergossen. Dutzende von Blumenkübeln mit üppigen roten und violetten Bougainvilleen säumten die Stufen.

»Hier kommen die Blumen Louisianas also zum Sterben her«, murmelte Griff.

Pippa prustete laut los, und als ihr herzliches Lachen verebbte, zuckten die verschiedensten Emotionen über ihr bezauberndes Gesicht. In der kurzen Zeit, in der sie in Bellefleur gelebt hatte, war es ihr nie gelungen, sich die Haltung, das Auftreten und den gewissen Schliff der anderen Mädchen, die er kannte, anzueignen. Dazu hatte sie zu viel Mumm. Zu viel Temperament. Und keine Südstaatenmama, die ihr beibrachte, wie man heuchelte, noch bevor sie überhaupt laufen konnte.

Bevor er es sich anders überlegen konnte, nahm Griff Pippas Hand, legte sie in seine Armbeuge und war außerordentlich froh, als sie es widerstandslos zuließ.

Als sie die von dem Blumenmeer gesäumten Stufen hinuntergingen, nieste links von ihnen jemand. Gleich darauf nieste jemand rechts. Griff kapierte schnell und achtete darauf, nur durch den Mund zu atmen.

»Braut oder Bräutigam?«, fragte ein versnobt klingender Platzanweiser.

»Weder noch«, antwortete Griff. »Ich bin einfach nur ein Gast.«

Der Platzanweiser zuckte kaum mit der Wimper.

»Ich dachte, schlechte Witze wären nicht dein Stil?«, frotzelte Pippa, während sie ihn zur Seite des Bräutigams zog. Und zum ersten Mal, seit die Mitglieder der Hochzeitsgesellschaft bekannt gegeben worden waren und sich dadurch gezeigt hatte, dass nicht jeder aus seiner Familie ihm seinen Alleingang verziehen hatte, kam Griff der Gedanke, dass er diesen Tag vielleicht doch noch genießen könnte.

Pippa deutete auf zwei vom Mittelgang entfernte Plätze weiter hinten, aber Griff kannte sich mit solchen Veranstaltungen gut genug aus, um zu wissen, dass er eigentlich vorn bei seinen Eltern sitzen sollte. Als er das gerade erwähnen wollte, kamen Brent und die anderen Trauzeugen auf den Rasen geschlendert. Lachend und scherzend nahmen sie ihre Plätze an der Laube ein.

Jeder Gedanke, sich in Bewegung zu setzen, verflog, als Pippa seinen Arm so fest

umklammerte, dass er zusammenzuckte.

Sie hatte die strahlenden Augen fest auf Brent geheftet und schluckte heftig. Ihre warme, honigfarbene Haut glänzte von der Hitze. Kleine dunkle Löckchen schmiegen sich an Nacken und Wangen. Ihre Brüste hoben und senkten sich unter den weichen Falten ihres Kleids, als sie tief Luft holte.

Auch wenn er sich nicht vorstellen konnte, dass Pippa sich auf Honey stürzen würde, sobald diese den Mittelgang entlangschritt, erappte er sich doch dabei, dass es ihn störte, wie sie Brent ansah.

Er riss seinen Blick von ihr los und starrte blind hinaus auf den ausgedehnten Grundbesitz. Grundbesitz, der einst den Delacroix gehört hatte. Griff versuchte, sich diese alte Geschichte als nette kleine Ablenkung in Erinnerung zu rufen, versagte jedoch kläglich, weil Pippa sich nun an ihn klammerte, als ginge es um ihr Leben, und sich dadurch entschlossen in den Vordergrund seiner Gedanken drängte.

Oder besser gesagt, die Nacht, in der sie fortgegangen war.

Er war vom College nach Hause gekommen, um bei der Highschool-Abschlussfeier seines kleinen Bruders dabei zu sein. Nach der offiziellen Verabschiedung waren seine Eltern zu einer Party gegangen und die Absolventen zu einer anderen. Griff war zu Hause geblieben, da er aus irgendeinem Grund zu unruhig gewesen war, um irgendwo hinzugehen oder mit irgendjemandem zusammen zu sein.

Weil er in jener Nacht nicht schlafen konnte, war er hinunter in die Küche getappt, wo er Pippa vorgefunden hatte. Mit wildem Blick und gepackten Koffern. Sie hatte ihm gesagt, dass sie mit Brent Schluss gemacht hatte und dass sie die Stadt verlassen würde. Zweifellos erwartete sie eine Reaktion von ihm. Es stand deutlich in ihren wunderschönen haselnussbraunen Augen: Angst, Aufregung und das Aufflackern von etwas Heißem und Hoffnungsvollem.

Die Erkenntnis darüber, was sie alles aufgab, indem sie die Sicherheit ausschlug, die ihr der Name Delacroix bieten würde, hatte tatsächlich eine Reaktion in ihm hervorgerufen. Mit diesem mutigen Schritt zerrte sie ans Licht, von wie viel Zynismus sein Leben bis zu diesem Augenblick durchtränkt war.

Ein Delacroix zu sein verlieh ihm unzählige Privilegien, mit denen er sich nie hatte abfinden können. Er hatte sich dagegen aufgelehnt, umso stärker, je älter er wurde, nur um festzustellen, dass Rebellion den Zauber nur noch verstärkte. Ein Delacroix in Bellefleur zu sein machte ihn unbesiegbar. Es machte ihn zu einem Gott. Es brachte ihn dazu, sich zu fragen, warum er sich überhaupt die Mühe machte, dagegen anzukämpfen.

Aber all das änderte sich in jener Nacht, in der er entdeckte, dass man nicht alles bekam, nur weil man ein Delacroix war. Was man nicht bekam, war Pippa Montgomery.

Die Musik schwoll an, die Unterhaltungen verstummten, doch als sich herausstellte, dass es *wieder nicht* der Hochzeitsmarsch war, fiel die Anspannung der Menge in sich zusammen wie ein zu früh aus dem Ofen geholtes Soufflé, und man ging wieder zu geräuschvollem Geplauder über.

Pippa jedoch war nicht in der Lage, irgendetwas zu tun. Nicht wenn sie an den Hinterköpfen der Familie Delacroix vorbei perfekte Sicht auf den Bräutigam hatte. Ihr konzentrierter Blick wanderte von Brent zu seinen Eltern und wieder zurück. Sie fühlte sich, als stünde sie unter Starkstrom – energiegeladen und gefährlich. Als könne eine falsche Bewegung von ihr jemanden ernsthaft verletzen.

Der Mann an ihrer Seite machte das Ganze gewiss nicht besser.

Zugegeben, der Stuhl war ein wenig zu winzig für Griff, aber musste er jedes Mal gegen ihren Oberschenkel stoßen, wenn er sich bewegte? Musste er jedes Mal seinen Arm über ihre Rückenlehne legen, wenn er sich mit jemand Neuem unterhielt? Musste sein dichtes, kastanienbraunes Haar in so lässigen Wellen fallen, als wäre er gerade mit seinen langen Fingern hindurchgefahren? Musste er sich so zu ihr beugen, sie aus seinen tiefblauen Augen fixieren und die Stimme zu diesem speziellen Timbre senken, wenn er sie mit dem neuesten Klatsch versorgen wollte? Und musste er dabei so gut riechen? Wie seidene Laken und Zitrusfrüchte und Sünde?

Stattdessen konzentrierte sie sich stärker auf Brent und gab sich gleichzeitig Mühe, es sich nicht anmerken zu lassen. Er sah im Großen und Ganzen immer noch aus wie früher – mit seinem schiefen Lächeln und diesen berühmten Delacroix-blauen Augen, die einem die Knie weich werden ließen. Aber jetzt ähnelte er auch mehr dem Senatskandidaten, der er bald sein würde, wie die Gerüchte vermuten ließen, die auf der Hochzeit die Runde machten.

Ironischerweise war genau diese Ambition der letzte entscheidende Punkt seines Zehnjahresplans gewesen, den er ihr mit farblich gekennzeichneten Aufzählungspunkten als audiovisuellen Teil seines Heiratsantrages präsentiert hatte. Sie als Ehefrau eines Politikers? Sie, die ganz offensichtlich das Thema »nuttige Witwe« als Dresscode einer vornehmen Südstaatenhochzeit für angemessen hielt?

Honey hingegen, die süße, lustige, liebe Honey, würde niemals einen so gewaltigen Fashion-Fauxpas begehen. Nein, alles war so, wie es sein sollte.

Die Anspannung wich ein wenig aus ihren Schultern und ließ ihre Haltung aufrechter werden, gerade als Brents Blick über die Menge schweifte. Der Atem stockte ihr kurz, als er an ihr vorüberglitt. Und auf Griff landete.

Brent blähte die Nasenflügel, und im selben Augenblick spürte sie, wie Griff sich neben ihr versteifte. Zwei Alphamännchen, die selbst aus der Entfernung in Kampfbereitschaft gingen. Sie las dieselbe alte Mischung aus Liebe, Respekt und Konkurrenz in Brents entrüsteter Miene. Er

hatte Griff, dem alles mühelos in den Schoß flog, immer vergöttert. Gleichzeitig hatte es ihn aber geärgert, dass er ständig darum kämpfen musste, mit ihm mitzuhalten, ihn zu übertreffen.

Plötzlich lachte Brent entspannt und schüttelte über seinen Bruder den Kopf.

Als Pippa überrascht zu Griff hinübersah, ertappte sie ihn dabei, wie er Brent gestikulierend bedeutete, besser die Flucht zu ergreifen, solange er noch die Chance hatte. Und sie fragte sich, wie Griff wirklich darüber dachte, nicht zur Hochzeitsgesellschaft zu gehören. Als sie die beiden beobachtete, fiel es ihr wie Schuppen von den Augen, dass Griff seinem Bruder vielleicht damit das perfekte Geschenk machte, dass er ihn einmal im Leben im Rampenlicht stehen ließ.

Und bei diesem Gedanken, zusammen mit den schlechten Witzen, wurde ihr unvermittelt irgendwie warm ums Herz. Es war einfach so furchtbar ... süß. Und süß war kein Wort, mit dem sie Griff Delacroix je beschrieben hätte. Schon eher als eigenwillig, unverschämt, gefährlich, so attraktiv, dass es wehtat, wenn man ihn nur ansah.

Verwirrt wandte sie den Blick von Griff ab. Doch unvermittelt fühlte sich ihr Herz zwei Nummern zu klein an, als sie feststellte, dass Brent nun sie ansah. Dann wieder zurück zu Griff. Zu Griffs Arm, der lässig auf ihrer Armlehne lag.

Brent kniff leicht die Augen zusammen und neigte den Kopf, als wolle er fragen: »Hey, Pip. Wie geht's?«

Sie brachte ein kleines, wackliges Lächeln zustande. »Mir geht's gut.«

Darauf nickte er und zwinkerte ihr kaum merklich zu. »Freut mich zu hören.«

Pippa legte eine Hand auf ihr Herz. »Danke.«

Brent warf einen Blick um sich auf die gewaltige, extravagante Hochzeitsfeier, bei der Pippa die Flucht ergriffen hätte, wenn sie es nicht schon vor langer Zeit getan hätte, und tat es ihr gleich. »Nein. Ich danke dir.« Dann verzog er den Mund zu einem Grinsen und deutete mit dem Kinn in Richtung Griff. »Also, was hat es denn damit auf sich?«

Da quetschte sich jedoch ein Pärchen vor Pippa in den Mittelgang, was ihr die Sicht versperrte und eine Antwort ersparte. Sie fühlte sich, als käme sie wieder zu Bewusstsein, nachdem sie meilenweit fort gewesen war. Ihr Atem ging abgehackt, ihr Herz raste. Ihre Gefühle waren völlig durcheinander. Aber auf eine gute Weise. Wie durch eine Art Zaubertrick löste sich ein lang gehegter Knoten in ihrem Innern auf und zerstob zu einer Million Schmetterlingen.

Konnte es wirklich so einfach sein? War das der Schlusstrich, nach dem sie sich gesehnt hatte? Würde sie jetzt nicht mehr mit einem verzweiferten, bittersüßen Gefühl an Bellefleur zurückdenken? Gott, wie sie das hoffte!

»Zweifel?«, fragte eine tiefe Stimme neben ihr, und die Schmetterlinge kamen zurück in ihren Bauch gesaust.

»Keine Sekunde«, antwortete Pippa und warf Griff einen finsternen Blick zu. »Das heißt natürlich nicht, dass dein Bruder kein guter Fang wäre«, fügte sie hinzu.

»Natürlich nicht.« Griffs Stimme triefte vor Sarkasmus. »Also, wenn er so ein guter Fang ist,

warum bist du dann nicht da oben und machst deinen Anspruch geltend?«

Pippa verdrehte die Augen. »Willst du das wirklich wissen?«

»Find's doch raus«, neckte er sie mit einem wölfischen Grinsen, aber den ernsten Unterton in seiner Stimme konnte sie nicht überhören. Konnte nicht verdrängen, wie atemlos es sie machte.

»Brent ist ein toller Kerl. Aber er ist nicht ...«

Nicht du wäre ihr beinahe über die Lippen gekommen, sodass sie sich von innen auf die Backe beißen musste. Das war doch einfach nur verrückt. Griff war ... Okay, er war schon immer verdammt gut aussehend gewesen. Geschmeidig. Unverbesserlich. Und er hatte, ohne irgendetwas zu tun, mehr Kribbeln in ihrem Bauch verursacht, als Brent mit all seiner natürlichen Liebenswürdigkeit es je geschafft hatte.

»Nicht der Richtige für mich, genauso wenig, wie ich für ihn die Richtige bin«, beendete Pippa den Satz. Dann vergewisserte sie sich mit einem Blick, dass niemand in Hörweite sie belauschte, klammerte sich am Rand ihres Stuhls fest und beugte sich zu Griff. »Er hat mir in jener Nacht einen Antrag gemacht, weißt du?«

Sie wäre sich nicht sicher gewesen, dass Griff sie gehört hatte, hätte nicht ein Muskel in seiner Wange gezuckt. Als Röte an seinem Hals emporstieg, glaubte sie, alles nur noch schlimmer gemacht zu haben. Und aus irgendeinem Grund wollte sie wirklich, dass Griff verstand, warum sie seinen absolut liebenswerten Bruder abgewiesen hatte.

»Ich war achtzehn, Griff. Hatte buchstäblich *gerade erst* meinen Highschool-Abschluss gemacht. Mein ganzes Leben lang war ich von meiner Mom quer durchs Land geschleppt worden, ohne auch nur ansatzweise mitbestimmen zu können, wo wir landen würden und für wie lange. Und du kennst Brent. Als er mir bis ins kleinste Detail beschrieb, wie *unsere* nächsten zehn Jahre aussehen würden, habe ich einfach rotgesehen. Und ganz egal, wie wunderbar deine Familie zu mir war, indem ihr mich aufgenommen habt, als meine Mutter mit Liebhaber Nummer hundertacht durchgebrannt ist – ich konnte es einfach nicht tun. Ich konnte mich nicht dazu *entscheiden*, meine eigenen Wünsche hintanzustellen, nicht, wenn ich das schon mein ganzes Leben hatte tun müssen. Fortzugehen war meine einzige Alternative.«

Zitternd atmete sie auf. Es war eine großartige Rede gewesen, genau das, was sie hatte sagen wollen, der Familie Delacroix, Honey, Brent. Allen außer dem verwirrenden Mann neben ihr. Dennoch hämmerte ihr das Herz in der Brust, während sie auf seine Antwort wartete. Denn wenn er das nicht verstand, dann verstand er sie nicht. Und irgendwie, tief in ihrem Inneren, hatte sie immer das Gefühl gehabt, dass er sie verstand. Mehr als der ganze Rest zusammengekommen.

Er rückte näher, bis ihre Schultern nur noch Millimeter voneinander entfernt waren, dann sagte er: »Ich bin froh, dass du ihn nicht heiratest, Pip.«

Wow. »Ehrlich?«

Er nickte. Einmal. Seine tiefblauen Augen brannten sich in ihre. Die Hitze, die von ihm ausging, der Pulsschlag an seinem Hals, sandte ihr eine Welle der Wärme in den Bauch.

Mit voller Wucht brach die Erinnerung an jene längst vergangene Nacht wieder über sie herein.

Die aufgewühlten Gefühle, die Angst, das tief verwurzelte Verlangen wegzulaufen.

Der Duft von Geißblatt, der durch die offenen Glastüren hereingeströmt war, als sie in der Küche der Delacroix nach etwas Proviant für unterwegs gesucht hatte.

Stattdessen hatte sie Griff gefunden. Er stand vor dem offenen Kühlschrank, eingehüllt in eine weiße Wolke kondensierter Luft. Mit nacktem Oberkörper. Die Pyjamahose tief auf seinen Hüften. Unbewusst strich er sich mit einer Hand über den flachen Bauch.

Sie gab einen Laut von sich, möglicherweise ein Stöhnen reiner, unverfälschter sexueller Frustration bei dem Anblick vollkommener Männlichkeit, der sich ihr bot. Griff drehte sich zu ihr um, eine Flasche Saft in der Hand. Die Muskeln an seinem Oberkörper spannten sich an, als er sie sah, was ihr das Wasser im Mund so heftig zusammenlaufen ließ, dass sie schlucken musste. Dann wanderten seine Augen, unergründlich im schwachen Licht, zu dem abgewetzten alten Koffer zu ihren Füßen.

Eine Ewigkeit verging, bevor er die Flasche an die Lippen setzte und trank. Dann schloss er langsam die Kühlschranktür und hüllte sie in Dunkelheit, abgesehen von dem Mondlicht, das durch die großen Fenster hereinfiel.

»Willst du irgendwohin?«, fragte er.

»Ich gehe weg von hier. Ich habe mit Brent Schluss gemacht«, fügte sie hinzu.

»Nein, wirklich?«, fragte er, als wäre die Trennung von seinem Bruder für ihn die größere der beiden verflucht großen Verkündungen.

Er stellte die Saftflasche auf die Arbeitsfläche und sah ihr unverwandt in die Augen, als er auf sie zukam. Pippa konnte immer noch den Schmerz in ihren Fingern spüren, so heftig hatte sie damals den Griff ihres Koffers umklammert. Sie hörte immer noch, wie ihr das Blut in den Ohren gerauscht hatte. Spürte, wie Hitze in ihr aufgewallt war, als er näher gekommen war.

Verwirrt, aufgeregt, verängstigt hatte sie auf ihre Schuhe hinuntergestarrt, doch dann hatte er ihr einen Finger – der sich vom Saft aus dem Kühlschrank kalt anfühlte – unters Kinn gelegt und sie gezwungen, zu ihm hochzusehen.

Fragend sah er ihr in die Augen. »Geht es dir gut?«

»Eigentlich nicht«, gestand sie mit zitternder Stimme. »Zumindest jetzt noch nicht. Aber das wird wieder.«

Er nickte, als glaube er ihr, dann ließ er die Hand sinken. Sie erwartete, dass er sie jetzt allein ließ, doch stattdessen blieb er, wo er war. Heiß, halb nackt. Er glaubte an sie. Im Gegensatz zu ihrem Freund und Honey, die so getan hatte, als wäre Pippa verrückt, nicht in Brents Antrag einzuwilligen.

»Die anderen werden morgen früh zurück sein, wenn du warten möchtest«, sagte Griff als Nächstes.

Bei dem Gedanken, dass die Delacroix zurückkommen und feststellen würden, dass sie nicht mehr hier war, nach allem, was sie für sie getan hatten, krampfte sich ihr das Herz zusammen. Aber wenn sie jetzt nicht ging, würde sie vielleicht nie gehen. Und von dem Augenblick an, in dem sie einwilligte, kein Mitspracherecht in ihrer Beziehung zu Brent zu haben, wäre der Präzedenzfall geschaffen. Und sie würde nie wieder ein Mitspracherecht haben.

Mit einem langen, tiefen Atemzug schüttelte sie den Kopf. »Kannst du ihnen ausrichten, dass ich anrufen werde, sobald ich mich irgendwo niedergelassen habe? Und danke. Und ...«

Das war der Augenblick, in dem die Tränen zu fließen begannen. Sie strömten ihr so schnell über die Wangen, dass sie es nicht verhindern konnte. Schniefend reckte sie das Kinn, als wolle sie gegen die Schwerkraft ankämpfen, aber es half nichts.

Ein, zwei Herzschräge lang sah Griff sie an, seine Züge nichts als kühne Linien und scharfe Winkel, wie ein Gemälde. Dann, mit einem unterdrückten Fluch, zog er sie in seine Arme. Hüllte sie ein. In Stärke und Wärme und Trost. Und noch etwas anderes. Er hielt sie eng an sich gedrückt und strich ihr über den Rücken, bis sein Streicheln weniger Trost war, sondern mehr zu einer Liebkosung wurde. Jede Stelle, an der ihre Körper sich berührten, fühlte sich an, als ginge sie in Flammen auf.

Verwirrt, überreizt und unbegreiflicherweise erregt zog Pippa sich zurück und sah in seine überwältigend blauen Augen, suchte nach etwas, das sie kaum verstand. Brauchte es. Von ihm.

Griffs große Hände glitten aufreizend langsam ihre Arme hoch und umfassten ihr Gesicht mit mehr Zärtlichkeit, als sie für möglich gehalten hätte, dann beugte er sich zu ihr herunter, um ihre Tränen fortzuküssen. Quälend langsam wanderten seine weichen Lippen über ihre Wange zu ihrem Mundwinkel, bis sie endlich, endlich ihre Lippen fanden.

In dem Augenblick, als sie sich küssten, fiel alles, was in dieser Nacht geschehen war – der Streit, die Trennung, die wütende Fahrt nach Hause, die Erkenntnis, dass sie nie nach Bellefleur gehört hatte und auch nie hierher gehören würde –, von ihr ab und verschwand in der Dunkelheit.

Alles, was zählte, war Griff. Der große, böse, wunderbare Griff Delacroix. Und dieser Kuss. Sanft, zärtlich, langsam, tief, sinnlich. Wie ein Traum.

Und dann zog er sich von ihr zurück. Wandte sich ab. Nahm den Saft. Kippte ihn so schnell hinunter, dass ihm ein kleines Rinnsal übers Kinn lief. Er wischte es mit dem nackten Arm fort, bevor er die leere Flasche in den Abfalleimer warf.

»Gehst du jetzt gleich?«, fragte er, als wären sie sich nicht gerade in den Armen gelegen, als hätten sie sich nicht schon lange gewünscht, dass es passierte.

Sie nickte, noch nicht in der Lage, so etwas Kompliziertes wie Worte zu bilden.

Mit einem letzten, langen, dunklen Blick sagte er: »Fahr vorsichtig!« Dann ging er durch die gegenüberliegende Tür und war verschwunden.

Und das war das letzte Mal gewesen, dass sie Griff Delacroix gesehen hatte. In der Nacht, in der er sie geküsst hatte, als wäre sie etwas Kostbares, und sie dann hatte gehen lassen.

»Pippa?« Griffs tiefe Stimme riss sie zurück in die Gegenwart.

Sie fuhr sich mit der Hand an die Schläfe, während sie in die letzten Sonnenstrahlen blinzelte, die Heiligenscheine um die Köpfe der Leute vor ihr warfen. Das laute Geplapper angeheiterter Gäste, die auf die verspätete Braut warteten, hallte in ihrem Schädel wider.

»Alles okay?« Griff nahm ihren Arm. Als seine unerwartet raue Hand – nicht die Hand eines Mannes, der mühelos ein leichteres Leben hätte haben können – von ihrer Schulter zu ihrem Handgelenk strich, richteten sich die feinen Härchen an ihrem Arm unter der Berührung auf.

Obwohl sie wusste, dass es das Letzte war, was sie tun sollte, blickte sie zu ihm hoch, in seine glühenden blauen Augen.

Sie hatte vergessen, wie intensiv dieser Mann sein konnte. Wie er ihren Arm hielt, wie sich sein großer Körper zu ihr neigte, wie er sie ansah, als könne die Welt hinter ihr in Flammen aufgehen und er würde es nicht einmal bemerken. Es hatte etwas an sich, das die Aufmerksamkeiten jedes anderen Mannes schal wirken ließ. Unbedeutend. Unmöglich.

Kein Wunder, dass sie sich wie eine Betrügerin fühlte, seit sie zurückgekommen war. Ihre üblichen Mantras, die sie ständig in ihrem Blog benutzte, Dinge wie *P. S. Hör auf deinen Bauch*, und *P. S. Du brauchst keinen Kerl, um dich glücklich zu machen, du brauchst nur dich selbst*, waren wirkungslos bei dem Verlangen, der Sehnsucht, dem Begehren, das durch ihre Adern strömte.

Als der verlockende Delacroix-Strudel drohte sie erneut in die Tiefe zu ziehen, sprang Pippa so schnell auf, dass ihr Stuhl umkippte und auf den Knien des Mannes hinter ihr landete. Sie entschuldigte sich ausgiebig, stellte den Stuhl wieder auf und ignorierte dabei Griffs Schatten, der drohend über ihr auffragte. »Mir ... mir ist gerade eingefallen, dass ich etwas vergessen habe. Etwas Wichtiges.«

Dann ging sie.

Nein, sie rannte davon.

Denn das war es, was Montgomery-Frauen am besten konnten.

Türen, Türen, überall Türen.

Pippa brauchte einfach irgendeinen Ort, wo sie sich hinsetzen und ihre Gedanken wieder ordnen konnte. Und das, ohne dass der Duft, die Nähe und die Erinnerungen von Griff Delacroix ihr den Verstand vernebelten. Aber das riesige Herrenhaus der Belles-Fleurs-Plantage hatte einfach so viele Türen!

Im zweiten Stock fand sie schließlich eine, die unverschlossen war, schlüpfte hindurch und schlug sie hinter sich zu. Mit fest geschlossenen Augen lehnte sie sich von innen dagegen und atmete erst einmal tief durch, nur um festzustellen, dass der Duft von Geißblatt schwer in der Luft lag. Ohne die Augen zu öffnen, wusste sie, dass sie nicht allein war.

»Oh, Pippa!«

Pippa hatte kaum Zeit, die Unmengen an Tüll und Spitze und die üppigen Wellen weizenblonder Haare zu registrieren, bevor sie von einer Umarmung eingehüllt wurde, die fest genug war, ihr die Luft abzuschnüren.

Honey, dachte sie. Zu viele glückliche, verwirrende Erinnerungen stürmten auf sie ein. Ihre ersten Tage in einer neuen Stadt. Die verstohlenen Blicke der hübsch manikürten Mädchen auf die Neue mit den langen, lockigen Haaren in der abgetragenen Jeans und dem zu großen *Happy-Days*-T-Shirt. Und Honey, die Hübscheste und Beliebteste von allen, die wie eine Naturgewalt über sie hereingebrochen war. Sie hatte Pippa bei der Hand genommen und darauf bestanden, dass das das coolste Retroshirt war, das sie je gesehen hatte – und ihre Freundschaft war besiegelt.

Honey hatte sie unter ihre Fittiche genommen, sie Brent vorgestellt, und der hatte Pippa nur einmal anzusehen brauchen und ... das war's. Bis es vorbei war.

Pippa erwiderte die Umarmung, so fest sie konnte. Mit der ganzen Zuneigung von zehn Jahren. Honey fühlte sich ... dünn an. Und sie zitterte.

Vorsichtig löste sich Pippa von ihr. Honey sah so wunderschön aus, wie es zu erwarten war, allerdings wirkte sie auch fürchterlich verängstigt. Ihre hellbraunen Augen blickten gequält und ihre Haut hatte eindeutig einen leicht grünlichen Unterton. Nicht gerade das Bild einer rosigen Braut.

Oh Gott! Hatte Honey die Gerüchte vielleicht doch gehört? Glaubte sie ihnen? Oder vielleicht reichte ja auch schon Pippas Kleid, um sie davon zu überzeugen, dass die Welt dem Untergang geweiht war.

Doch dann breitete sich ein breites, strahlendes Lächeln auf Honeys Gesicht aus, und sie schüttelte sie wie verrückt. »Pippa Montgomery, du hast ja keine Ahnung, wie froh ich bin, dich zu sehen! Ein so schönes, freundliches Gesicht zu sehen.«

Pippas Erleichterung war so groß, dass sie lachen musste. Das Wiedersehen mit Griff hatte

sich zwar angefühlt wie ein Tanz über ein Mienenfeld angestauter Gefühle, aber wenn es Bellefleurs Getuschel zum Verstummen gebracht hatte, bevor es ihre alte Freundin erreichte, dann war es das allemal wert gewesen.

Was für eine Freundin, dachte Pippa, als sie die Anspannung um Honeys Augen bemerkte, die nichts damit zu tun hatte, wie viel Zeit vergangen war. Sie strich Honey eine verirrte Haarsträhne zurück in die von Haarspray gestärkten Wellen. »Also wirklich, Honore Moreau. Da draußen wartet ein ganzer Haufen freundlicher Gesichter nur darauf, zu sehen, wie unglaublich wunderschön du an deinem Hochzeitstag aussiehst.«

Honey drehte sich zu dem großen, vergoldeten Spiegel in der Ecke um. Ihre Hände zitterten, als sie sich sanft mit den Ringfingern unter den Augen entlangstrich, um ihren bereits perfekten Kajalstrich nachzuziehen. »Die sind wegen Beau Vaughns berühmten gebratenen Krebscheren und Alligatorschwänzen hier, und weil sie hoffen, dass Lady Calliope sich genug volllaufen lässt, um auf dem Tisch zu tanzen.«

»Stimmt. Aber ich bin hier, weil ich immer wusste, dass du die schönste Hochzeit auf dieser Seite der Mason-Dixon-Linie haben wirst, und nichts und niemand hätte mich davon abhalten können, dabei zu sein. Was die Tatsache angeht, dass du Brent heiratest ...«

Honey knipste ein Lächeln an, das wie Sonnenschein an einem bewölkten Tag strahlte. »Ich liebe ihn schon seit dem Kindergarten, weißt du?«

Pippa lachte, doch dann wurde ihr bewusst, dass Honey es todernst meinte. »Gütiger Himmel, Honey, ich hatte ja keine Ahnung! Aber wie konntest du dann ...? Warum hast du nichts ...?«

Honey winkte ab. »Schon in Ordnung! Ich habe dich geliebt. Ich habe ihn geliebt. Und am Ende ist doch alles gut ausgegangen.« Sie nahm Pippas Hände. »Ich bin so froh, dass du da bist.«

»Ich auch.«

Dennoch schwang Honey die Arme seitlich am Körper hin und her, wie sie es immer machte, wenn sie nervös war. »Hast du Brent schon gesehen?«

»Kurz«, antwortete Pippa. »Er sieht ... immer noch wie früher aus. Sehr attraktiv.«

»Nervös?«

»Brent? Ich bin mir nicht sicher, ob er das überhaupt in seinem Repertoire hat.«

»Außer er versteckt es. Spielt eine Show für die Gäste. Schließlich sind das die Leute, die seine Bemühungen unterstützen werden, in den Senat zu kommen.«

»Honey, soweit ich mich erinnere, tickt Brent nicht so kompliziert. Er liebt dich. Er will dich heiraten. Er *wird* dich heiraten. So einfach ist das.«

»Einfach«, stieß Honey mit einem Seufzen hervor. »Nicht gerade die passende Beschreibung für diese Hochzeit.«

Honey warf einen Blick über Pippas Kopf hinweg auf die Uhr und erstarrte. »Bitte sag mir, dass du Nina gesehen hast! Sie ist meine Trauzeugin, und wenn es nach dieser Uhr geht, dann sollte ich schon vor fünf Minuten heiraten.«

»Ich hab sie nicht gesehen. Willst du, dass ich sie suchen gehe?« Pippa versuchte, sich Honeys kleine Schwester zehn Jahre älter vorzustellen, indem sie sich die Zöpfe und die Pirouetten wegdachte, die Nina ständig gedreht hatte.

Honey packte sie am Arm. Der Ausdruck in ihren Augen grenzte an Panik. »Bleib! Bitte! Nur bis sie zurückkommt. Ich liebe dieses Mädchen wie verrückt, aber sie hat echt ein Händchen dafür, sich zum ungünstigsten Zeitpunkt zu verdünnisieren. Außerdem wird Grace sie schon finden. Meine Ersatzhochzeitsplanerin. Lange Geschichte. Ein absolutes Genie.«

»Dann ist Nina deine einzige Brautjungfer?«

Honey verzog das Gesicht. »Nein, auch noch die schrecklichen Dixon-Cousinen.«

Heiliger Strohsack ... »Jenna Mae und Brooke sind deine Brautjungfern? Im Ernst?«

»Daddy wollte es so.«

Was konnte Pippa darauf sagen? Richter Moreau hatte schon immer eine sehr präsente Rolle in Honeys Leben eingenommen. Tatsächlich war ihre aufkeimende Freundschaft durch eine Unterhaltung darüber zementiert worden, dass Honeys Vater versuchte, sie in eine erstklassige Zuchtstute zu verwandeln. Und jetzt heiratete sie ein reinrassiges Vollblut mit perfektem Stammbaum. Vermutlich nicht der beste Augenblick, das zur Sprache zu bringen.

Und dennoch, während die Jahre in der Erinnerung zusammenschrumpften, wünschte Pippa sich ... so vieles. Dinge, die zu ändern es viel zu spät war. Oder etwa doch nicht?

Pippa öffnete gerade den Mund, um sich als Ersatz anzubieten, falls Nina sich tatsächlich verkrümelte hatte, als die Tür aufflog und Honeys kleine Schwester hereinschwebte. Sie sah aus wie eine Katze, die Sahne geleckert hatte.

»Pippa!«, rief Nina aus.

Erneut fand Pippa sich in einer herzlichen Moreau-Umarmung wieder. Die Moreau-Mädchen waren wirklich gut im Umarmen.

»Du siehst gut aus, Pip«, meinte Nina, als sie ihre Ohrringe und Schuhe musterte. Das Kleid erntete ein breites Grinsen.

Mit ihrer geschmeidigen Figur einer Tänzerin sah Nina in ihrem herrlichen champagnerfarbenen Fummel einfach fantastisch aus. So erwachsen. Pippa wollte ihr das gerade sagen, als Honey ihr ins Wort fiel.

»Wo warst du so lange?«, wollte sie von Nina wissen.

»Ich bin Daddy in die Arme gelaufen«, erklärte Nina, während sie zum Spiegel ging, um ihr Haar und ihren Lippenstift in Ordnung zu bringen. »Und dann Alex.«

»Und?«, drängte Honey aufgeregt.

»Alles ist gut.«

»Was ist alles gut?«, fragte Pippa.

Honey schüttelte den Kopf, wirkte aber irgendwie ein bisschen ausgeglichener, ein bisschen selbstsicherer, ein bisschen mehr wie sie selbst. »Meine kleine Schwester hat sich gerade verlobt.

Und dazu nur eine einzige Nacht gebraucht.«

»Zwei Jahre und eine Nacht«, korrigierte Nina und warf Honey einen tadelnden Blick zu.

»Bei mir waren es neun Jahre. Mit mehreren Unterbrechungen. Einem Beinahe-Fehlschlag ...«

»Und einem Heiratsantrag«, warf Nina ein. »Und da wären wir alle.«

»Umgeben von genug Liebesglück, dass kein Single da draußen mithalten kann«, fügte Pippa hinzu. Es fühlte sich an, als schrumpften die Jahre noch stärker zusammen, als Nina und Honey sich mit identischem Lächeln zu ihr umdrehten.

»Du etwa auch?«, fragte Nina. Sie zog eine Braue hoch und musterte sie eindringlich aus ihren braunen Augen.

»Wer, ich? Oh, nein, nein, nein. Ich bin mit Griff zusammen, weil ... Na ja, nicht direkt mit ihm *zusammen*. Nein. Eher einfach nur ... zusammen *hier* ...«

Ninas Augen wurden bei jedem Wort größer. »Du bist mit *Griffin Delacroix* hier?«

Honey hatte die Augen so weit aufgerissen, wie sie konnte, und starrte Pippa an. »Ist das wahr? Ja, das ist wahr!«

»Nein.«

»Bee-Bee war schon immer der Meinung, dass er eine Schwäche für dich hat, Pip«, erklärte Nina. »Ich dachte eigentlich, sie glaubt das nur, weil sie schon immer heimlich in Brent verschossen war, aber vielleicht lag sie ja tatsächlich nicht falsch.«

»Ich war wirklich schon immer in ihn verschossen«, meinte Honey mit einem traurigen kleinen Seufzer, als stünde sie nicht gerade kurz davor, den Kerl zu heiraten.

Pippa hätte gelacht, wenn sie nicht immer noch ziemlich geschockt gewesen wäre. Griff hatte eine Schwäche für sie?

Allerdings bekam Pippa keine Gelegenheit, mehr darüber herauszufinden, weil Honey entsetzt aufschrie. »So spät schon!« Sofort war der irre Blick wieder da.

Nina ging zu ihrer Schwester, stellte sich auf die Zehenspitzen und nahm Honeys Gesicht zwischen beide Hände. »Brent läuft dir schon nicht weg, Bee-Bee. Er ist wegen *dir* hier«, sagte sie sanft. »Er wird warten.«

Während Honey tief ein- und ausatmete, sich beruhigte und Nina nickend in die Augen sah, schlich Pippa leise aus dem Zimmer. Ihr war ein wenig schwer ums Herz, weil sie etwas erkannt hatte: Auch wenn es das absolut Richtige gewesen war, Brent zu verlassen, hatte sie durch ihre Flucht aus Bellefleur viel mehr aufgegeben, als ihr bewusst gewesen war.

Griff warf einen prüfenden Blick auf seine Uhr. Pippa war schon viel zu lange fort.

Und damit meinte er nicht die zehn Jahre, seit er sie zuletzt gesehen hatte.

Okay, nun, da er sie wiedergesehen hatte, sie berührt hatte, den Duft ihres Haars noch in der Nase hatte, begann er sich zu fragen, ob er das vielleicht doch meinte. Das machte die Angelegenheit ganz schön kompliziert.

Das Letzte, was er gebrauchen konnte, waren Komplikationen. Oder irgendetwas anderes, das seine Beziehung zu seiner Familie wieder in die »düstere Zeit«, nachdem er fortgegangen war, zurückwerfen würde. Dennoch hielt es ihn nicht ruhig auf seinem Stuhl.

Es gab immer noch vieles zu sagen, und diesmal würde er Pippa nicht so leicht davonkommen lassen. Nicht ohne eine ausführliche Unterhaltung.

Nachdem er jeden öffentlichen Winkel im ausgedehnten Erdgeschoss des Herrenhauses abgesucht hatte, rannte er immer zwei Stufen auf einmal nehmend die Treppe hoch in den ersten Stock. Dort entdeckte er sie. Sie kam ihm im Flur entgegen, hatte die Stirn in Falten gelegt und rang nervös die Hände.

Als sie ihn sah, runzelte sie die Stirn noch mehr und blieb abrupt stehen. Mit einem Blick über die Schulter schien sie sich nach einem Fluchtweg umzusehen, aber Griff war bereits mit nahezu übermenschlicher Geschwindigkeit zu ihr geeilt. Entschlossen drängte er sie mit dem Rücken zur Wand, hielt sie an der Taille fest und wartete, bis ihr herumirrender Blick wieder zu ihm zurückkehrte. Bis ihre Hände, mit denen sie sich gegen seine Brust stemmte, sich ein wenig entspannten. Weich, warm, so voller Energie, dass er die Zähne zusammenbeißen musste, um sich daran zu erinnern, was er sagen wollte. Und nicht nur an das, was er tun wollte.

»Können wir uns unterhalten?«, fragte er.

»Ich wüsste nicht, worüber wir uns unterhalten müssten.«

»Die Nacht, in der du fortgegangen bist, scheint mir kein schlechter Anfang zu sein.«

»Ich habe schon alles gesagt, was ich dazu sagen wollte.«

»Na, dann bin ich jetzt an der Reihe.«

Ihre Lippen teilten sich leicht, und Verlangen durchzuckte ihn mit solcher Wucht, einer solchen Heftigkeit, dass er Mühe hatte, sich zu konzentrieren. Sie kam ihm zuvor.

»Was in jener Nacht zwischen uns passiert ist, war falsch, Griff«, sagte sie mit hochgerecktem Kinn und gestrafften Schultern. »Ich war verwirrt. Verängstigt. Wütend. Ich hatte gerade mit deinem Bruder Schluss gemacht, um Himmels willen!«

»Um wessen willen?«

»Wessen ... Was?«

Da, dachte Griff, *schon besser*. Aus dem Konzept gebracht war sie nicht mehr so hochmütig, so kontrolliert, sondern die sensible, ungekünstelte Pippa, die er kannte. Die Pippa, der er so angestrengt zu widerstehen versuchte.

»Bist du mit jemandem zusammen?«

Sie schüttelte den Kopf und hörte gar nicht mehr auf damit.

»Ist das ein Nein?«

»Das ist ein ›Wir müssen von hier verschwinden, weil die Braut jeden Augenblick aus diesem Zimmer kommt‹.«

Griff hätte es nicht einmal gekümmert, wenn gleich die gesamte Mannschaft der New Orleans

Saints in den Korridor stürzen würde. »Also, bist du mit jemandem zusammen oder nicht?«

»Natürlich nicht. Sonst hätte ich mir ja wohl nicht dich zu schnappen brauchen, oder?«

Das genügte Griff.

Eine Hand an ihrer Taille, die andere neben ihrem Kopf an die Wand gestützt, gab er dem Bedürfnis nach, das ihn schon quälte, seit sie sich draußen auf den Stufen bei ihm untergehakt hatte.

Er küsste sie.

Griff hatte erwartet, dass sie Widerstand leistete. Verdammt, er hatte fest damit gerechnet. Doch sobald ihre Lippen sich berührten, hieß ihr Mund ihn seufzend willkommen und nahm ihn gierig in sich auf. Sie packte ihn am Hemd und zog ihn enger an sich, drängte ihm ihre Hüften entgegen und schlang ein Bein um ihn, dass er Mühe hatte, das Gleichgewicht zu halten.

Himmel, sie war zarter, als sie aussah. Schmeckte sogar noch süßer, als er es in Erinnerung hatte. Nach Orangen. Wahrscheinlich vom Orangensaft im Champagnercocktail. Und doch war er sich eigenartig sicher, dass ihr erster Kuss genauso geschmeckt hatte.

Das war aber auch alles, was nur annähernd genauso war. Das zitternde junge Mädchen, das er damals geküsst hatte, existierte nur noch in seiner Erinnerung. Diese Pippa hier war nichts als Hitze und Verlangen und Erfahrung. Ihre Haut war wie Feuer, ihr Körper das reinste Festmahl aus üppigen Kurven, ihr Mund ein Stück vom Himmel. Diese Pippa war durch und durch Frau.

Und sie gab ihm das Gefühl, voll und ganz Mann zu sein, als er sich an sie drängte und ihr deutlich zeigte, was sie mit ihm anstellte.

Als sie die Hände in sein Haar grub und sich von ihm löste, um nach Luft zu schnappen, nutzte er die Gelegenheit, um die perfekte Linie ihres Kiefers mit seiner Zunge nachzuzeichnen. Er hauchte Küsse ihren Hals entlang und knabberte an ihrem Schlüsselbein, während seine Finger den seidigen Saum ihres Kleides entlang zu der großen Schleife in ihrem Nacken wanderten. Er brauchte nur daran zu ziehen, um ...

Das Geräusch von Schritten. Und Stimmen.

Griff war sich nicht bewusst gewesen, wie weit er gegangen war, aber er schaffte es irgendwie, sich gerade genug von Pippa zu lösen, um sich zu vergewissern, dass sie keinen zu unschicklichen Anblick boten, oder doch wenigstens einen so anständigen wie möglich.

Pippa streckte die Arme nach ihm aus, mit glänzenden Lippen, geröteten Wangen und Augen so dunkel wie die Nacht. »Wir sind nicht allein«, war alles, was er hervorbrachte.

Kaum hatte er es ausgesprochen, kam eine Frau die Treppe herauf und bog um die Ecke. Sie trug ein adrettes Kostüm und sprach in ein unauffälliges Headset. Die Hochzeitsplanerin, Grace Soundso. Sie hatte sie sich ihm draußen im Hof vorgestellt, kurz bevor Pippa ihn überfallen hatte. Hinter ihr folgten die Dixon-Cousinen, zwei gehässige Hyänen, deren Namen zu behalten sich Griff nie die Mühe gemacht hatte. Sie fingen laut an zu kichern, als sie Griff und Pippa in so indiskreter Haltung entdeckten.

Das Gelächter lockte Honey und Nina aus dem Zimmer rechts neben Griff.

»Griff?«, stieß Pippa rau hervor, die Hand auf seiner Brust.

Zu spät bemerkte er die Blumenmädchen, die ihn in ihren weißen Kleidchen und großen, gelben Schärpen mit offenem Mund anstarrten. In Anbetracht der Tatsache, dass er Pippa immer noch gegen die Wand drängte, war »anständig« wohl doch ein bisschen übertrieben.

Er trat einen Schritt zurück, rückte seine Krawatte zurecht und nickte der Versammlung mit einem Lächeln und einer kleinen Verbeugung zu. »Ladies.«

Zum Glück war die Hochzeitsplanerin ein absoluter Profi und vermutlich schon in weit schlimmere Situationen hineingeplatzt. Mit einem Schmunzeln rauschte sie an ihnen vorbei, trieb die ganze Hochzeitsgesellschaft in ihren langen Kleidern und kunstvollen Frisuren zusammen und scheuchte sie dann zurück zur Treppe.

Honey gab Griff im Vorbeischweben einen dicken Kuss. Sie wirkte schon viel gefasster als beim Probefrühstück am Abend zuvor. Er hatte Brent gegenüber zwar nichts davon erwähnt, um den neu gefundenen Frieden zwischen ihm und seinem Bruder nicht zu stören, aber er war sich nicht sicher gewesen, ob die Braut heute überhaupt auftauchen würde.

»Hey, Griff«, begrüßte ihn Honeys Schwester Nina, als sie an ihm vorbeitänzte. »Schön brav sein, ja?«

»Gleichfalls.«

Mit einem Augenzwinkern rauschte Nina schwungvoll um die Ecke, dann war er wieder mit Pippa allein.

Sie hatte eine Hand über die Augen gelegt. Der Träger ihres schwarzen Seidenkleids war ein paar Zentimeter verrutscht. Wenn er das Ding nicht sofort wieder zurechtrückte, dann würde er das Gegenteil davon tun.

Bei dem Gedanken, ihre Brust in seinem Mund zu haben, seine Hände auf all dieser weichen, warmen Haut, wurde er vollständig hart. Nur sein Versprechen, Pippa dabei zu helfen, nicht zum Gespräch der ganzen Hochzeit zu werden, brachte ihn dazu, sich anständig zu verhalten.

»Ich schätze, du brauchst dir keine Sorgen mehr wegen irgendwelcher Sabotagegerüchte zu machen. Die Dixons haben diese Neuigkeit mit Sicherheit schon unter allen Hochzeitsgästen verbreitet, noch bevor wir wieder unten sind.«

Pippas Lachen war rau. »Na, das ist doch schon mal was.«

Vorsichtig zog er ihr den Arm vom Gesicht, weil er ihre Augen sehen wollte. Weil er wollte, dass sie ihn ansah.

Doch sie duckte sich unter seinem Arm hindurch und hielt auf die Treppe zu. Im Gehen rückte sie die Träger ihres Kleids zurecht. »Komm schon, Delacroix, du darfst die Hochzeit deines Bruders nicht verpassen. Deine Eltern haben dir vielleicht verziehen, dass du das Familienunternehmen im Stich gelassen hast, aber das würden sie dir nie verzeihen.«

Leider kam sie der Wahrheit näher, als ihr bewusst war.

Es war fast zehn Jahre her, seit er das Familienunternehmen verlassen hatte, um auf eigene Faust Erfolg zu haben, und genauso lange hatte es gedauert, bis der Schock darüber nachgelassen hatte.

Er schob die Hände in die Hosentaschen und folgte ihr. Pippa und er waren noch nicht fertig miteinander. Noch lange nicht.

Griff hatte sie geküsst. Schon wieder.

Nur diesmal war es kein überreizter Kuss aus Mitleid mitten in der Nacht und in der Hitze des Augenblicks gewesen. Griffin Delacroix hatte Pippa mit voller Absicht gesucht und *sie geküsst*, bis ihr die Knie weich und ihr Verstand zu Brei geworden waren.

Um die Gerüchte zum Schweigen zu bringen, sie könne doch noch die Hochzeit platzen lassen wollen? *Nein*, dachte sie. Er hatte sie regelrecht verschlungen, wie ein Mann, der seit sehr langer Zeit keine richtige Mahlzeit mehr gehabt hatte.

Als sie wieder draußen auf dem Rasen auf ihren Plätzen saßen, riskierte Pippa einen schnellen Seitenblick in Griff's Richtung. Er sah stur geradeaus. Versonnen wanderte ihr Blick von seinen tief liegenden Augen, die so blau waren, dass es ihr einen schmerzhaften Stich versetzte, über die gerade Nase zu dem Grübchen über seiner Oberlippe und den klaren Linien seines Mundes. Dieser Mund konnte Dinge mit ihr anstellen, die kein anderer Mann, den sie bisher kennengelernt hatte, auch nur annähernd fertigbrachte, nicht einmal mit vollem Körpereinsatz und einer Gebrauchsanweisung.

Und dieser Mann sollte schon immer eine Schwäche für sie gehabt haben? Die Frau hinter dem stets optimistischen P. S.-Blog warf sich in die Brust. Yeah, Baby! Die dreiste Betrügerin in ihr hielt das dagegen für absolut unmöglich.

Als Griff neben ihr lachte, kam Pippa wieder zu sich und erinnerte sich daran, dass Honey und Brent ja gerade dabei waren zu heiraten. Hier und jetzt. Dort unter dem Laubenbogen, und Hunderte ihrer engsten Freunde und Verwandten – von denen sie manche seit einem Jahrzehnt nicht mehr gesehen hatten – sahen dabei zu.

Das hier war es, weswegen sie zurückgekommen war. Und sie verpasste alles.

Weil sie an nichts anderes mehr denken konnte als an Griff. Und den Kuss. Die Küsse, Mehrzahl. Was sie bedeuteten. Was sie dabei empfunden hatte. Dass sie im Vergleich zu jeder anderen romantischen Erfahrung ihres kurzen Lebens wie ein Feuerwerk am klaren Nachthimmel wirkten.

»Kennt jemand der Anwesenden einen Grund, warum dieser Mann und diese Frau nicht im heiligen Bund der Ehe miteinander vereint werden sollten?«

Die Frage drang so laut in Pippas Unterbewusstsein, als habe sie ihr jemand mit einem Megafon ins Ohr gebrüllt. Als sie sich unauffällig umsah, bemerkte sie, dass an die hundert Augenpaare in ihre Richtung blickten. Wie es schien, waren die Dixon-Cousinen tatsächlich zu beschäftigt mit ihrer Aufgabe als Honeys Brautjungfern gewesen, um die Neuigkeit über den Kuss herumzuerzählen. Vielleicht war ihr schönes schwarzes Kleid aber auch so skandalös, dass es gar keinen Unterschied machte.

Ihr Blick flog zum Pastor, nur um festzustellen, dass er sie ebenfalls ins Visier genommen hatte. Scharf genug, dass sie tatsächlich den Kopf schüttelte.

»Pippa?«, raunte Griffs tiefe Stimme neben ihr. Er nicht auch noch!

»Heiliger Strohsack! Ich bin nicht hier, um die Hochzeit platzen zu lassen!«, zischte sie laut genug, dass es Gelächter hervorrief. Dann fügte sie ein wenig leiser hinzu: »Hätte ich dich sonst so geküsst, wenn es so wäre?«

»Ich wollte dir eigentlich nur sagen, dass du mir das Blut abschnürst.«

Sie blickte hinunter auf ihre Hand und stellte fest, dass sie die Finger tatsächlich wie Krallen in seinen Oberschenkel gegraben hatte. Schnell wollte sie ihre Hand zurückziehen, doch er hielt sie fest und legte seine große, warme Hand über ihre.

»Ruhig«, flüsterte er. Seine Stimme kroch ihren Arm entlang bis in die Finger, die nun flach auf dem weichen, teuren Stoff seiner Anzughose lagen. Seine Körperwärme drang durch das Gewebe, und sie hätte schwören können, dass sie einen schwachen Pulsschlag spürte.

Den anderen Arm legte er ihr um die Schulter und zeichnete kleine Kreise an ihrem Oberarm, was ihr lustvolle Schauer durch den Körper jagte, die sich an ihrer intimsten Stelle sammelten.

»Griff?« Ihre Stimme war ein wenig schwach.

»Pssst. Der Frauenhilfsverein beobachtet uns.«

Er lehnte sich ein wenig zurück, um den Blick auf eine Reihe farbenfroh gekleideter Frauen freizugeben, die sich alle zu ihr umgedreht und ihre neugierigen Knopfaugen auf sie gerichtet hatten. Und auf Griff. Und die Tatsache, dass sie praktisch auf seinem Schoß saß.

Ihr Blick fiel auf Lady Calliope, die sie mit einem leichten Lächeln ansah. Einem verstehenden Lächeln. Als wüsste sie ganz genau, was vor sich ging. Pippa wäre am liebsten kurz zu ihr gegangen, um sie zu fragen, weil sie sich selbst plötzlich gar nicht mehr so sicher war.

Als Applaus aufbrandete, zuckte Pippa zusammen, weil sie einen Augenblick lang glaubte, er gelte ihr. Doch dann erhob sich Griff neben ihr klatschend und sie folgte seinem Beispiel, während Brent und Honey lachend und winkend den Mittelgang entlanggingen. Die Dixon-Cousinen und Nina folgten ihnen fröhlich, und die Trauzeugen des Bräutigams trommelten sich auf die Brust und riefen: »Jetzt wird gefeiert!«

»Ist es vorbei?«, fragte Pippa.

»Alles vorbei«, antwortete er.

Was bedeutete, dass sie ihn nicht mehr brauchte. Das sollte eigentlich eine Erleichterung für sie sein, stattdessen fühlte sie sich eigenartig enttäuscht.

Griff bot ihr seinen Arm an. »Kommst du?«

Sie dachte einen Augenblick darüber nach, ihm für seine Hilfe zu danken und ihn für den Rest des Abends zu ignorieren, wie sie es ursprünglich vorgehabt hatte. Aber als sie im Licht der untergehenden Sonne zu ihm hochblickte, so groß, so breitschultrig, so schön, so stark, so tief mit dem besten und schlimmsten Teil ihres Lebens verwurzelt, wusste sie, dass sie ihn gar nicht

ignorieren konnte, nicht um alles Geld der Welt.

Sie hakte sich bei ihm unter und versuchte stattdessen, den heißen, hoffnungsvollen Schauer und die wohlige Wärme zu ignorieren, die die Berührung bei ihr auslöste. »Also gut, Bad Boy. Bieten wir ihnen etwas, worüber sie sich wirklich das Maul zerreißen können.«

Der Fotograf hatte die Hochzeitsgesellschaft entführt, um die Fotos zu schießen, und die Menge drängte deshalb zum Trinken und Tanzen in den Ballsaal.

Die Bar war bereits dicht von Gästen umlagert. Um die Tanzfläche gruppierten sich hohe, in strahlend weißes Leinen gehüllte Cocktaillische, und die großen Flügeltüren der Veranda waren geöffnet und boten einen herrlichen Ausblick auf die Gärten. Zahllose Lichterketten schimmerten in der einbrechenden Dämmerung. Drinnen rockte eine Lynyrd-Skynyrd-Coverband, dass die Wände wackelten.

Pippa war es gelungen, ihre alte Clique ausfindig zu machen, mit der sie zur Schule gegangen war. Ein paar von ihnen hatten untereinander geheiratet, die meisten kannten Pippas Website oder hatten zumindest schon von ihr gehört. Eine ihrer Freundinnen erzählte, dass ihre Nichte den Blog liebte, und dankte Pippa sogar dafür, dass sie dem Mädchen, das früher unter extremer Schüchternheit gelitten hatte, dabei geholfen hatte, genug Selbstvertrauen zu entwickeln, um sie selbst zu sein.

Wie immer fragte man sie, woher sie die Ideen für ihre aufrichtigen und freimütigen Postings bekam. Und wie immer lächelte sie und antwortete: »Von überall, also passt auf, was ihr sagt!«

In Wahrheit hatte sie in den Anfangstagen als Kellnerin gearbeitet, Hunde frisiert und hinter der Theke eines Pfandleihers gestanden, um einfach nur genug Geld zum Überleben zu verdienen. Damals hatte es *tatsächlich* Zeiten gegeben, in denen sie in ihrem Auto gewohnt hatte.

Aber die absolute Ruhe, das lange Schweigen dieser ersten Tage hatte alles für sie bedeutet. Keine rücksichtslose Mutter, die willkürlich Entscheidungen über ihr Leben fällte, weder Freunde mit einem Zehnjahresplan noch beste Freundinnen, die sie anflehten, für immer am selben Ort zu bleiben. Nur sie, ihre Rostlaube von Firebird, ein gebrauchter Laptop und kostenloses WLAN in Cafés. Zum ersten Mal in ihrem Leben war sie in der Lage gewesen, sich selbst denken zu hören, und sie hatte zu bloggen angefangen, um zu vergessen, wo sie herkam, damit sie dorthin gelangen konnte, wo sie hinwollte. Immer mit einem kleinen *P. S.* am Ende, einem bestätigenden Zuspruch, den sie aus den Ereignissen in ihrem Leben gelernt hatte.

Dann hatte ihr Geschreibsel ein paar Fans gefunden. Und dann noch mehr. Sie hatte ein paar Dollar durch Werbung zusammenkratzen können. Allmählich Fuß gefasst. Das Gefühl bekommen, vielleicht an etwas Besonderem dran zu sein. Als hätte zum ersten Mal in ihrem ganzen Leben *ihre* Stimme Gehör gefunden.

Bis eines Tages ihre offenen Worte ein elfjähriges Mädchen, das in der Schule gnadenlos gemobbt wurde, davon abgehalten hatten, eine Überdosis Schlaftabletten zu nehmen. Die Mutter dieses Mädchens, eine Redakteurin der Zeitschrift *Miss*, hatte Pippa gar nicht genug danken

können. Einen Monat später listete *Miss* ihren Blog *P. S.* unter den Top Ten der besten Webseiten für Kinder. Das war der Moment, in dem die Sache durch die Decke schoss.

Von da an war ihr das Leben wie ein verblüffender Traum vorgekommen. Bis eines Tages die Einladung nach Bellefleur mit der Post hereinflatterte, ihr Selbstvertrauen einfach so wie eine Seifenblase zerplatzen ließ und Pippa dazu brachte, sich zu fragen, ob sie überhaupt eine Ahnung hatte, wovon sie in ihren Postings sprach.

Allmählich verursachte es Pippa Kopfschmerzen, über all die netten Dinge zu lächeln, die ihre Freunde über ihre Arbeit sagten, deshalb war es eine regelrechte Erleichterung, als sie Griff's Hand besitzergreifend an ihrer Taille spürte. Na ja, sofern man etwas, das dafür sorgte, dass sich ihr Bauch zusammenzog und ihr das Wasser im Mund zusammenlief, als Erleichterung bezeichnen konnte.

»Entschuldigt«, sagte Griff mit einem charmanten Lächeln, bei dem die anderen Frauen, sogar die verheirateten, mit den Wimpern klimperten und sich übers Haar strichen, »aber sie spielen gerade unser Lied.«

Pippa reichte ihr Champagnerglas einem der Mädchen, das ihr mit einer Mischung aus Verständnis und Neid nachsah, wie sie auf die Tanzfläche entführt wurde. Griff wirbelte Pippa einmal herum und zog sie dann wieder in seine Arme.

Beim sexy Klang einer Slide-Gitarre drehte sie sich verwundert zur Band um, nur um zu hören, wie der Leadsänger davon sang, schlimme Dinge mit jemandem anstellen zu wollen. »*Bad Things? Das ist unser Lied? Der Titelsong von True Blood?*«

Sie spürte sein Lachen als dumpfes Grollen in ihrer Brust.

»Wenn du es sagst. Und jetzt halt den Mund und tanz.«

Mit einem tiefen, langen Seufzer legte sie den Kopf an seine Brust und erlaubte sich, es einfach zu genießen. Sie hatte Brent und Honey wiedergetroffen und mit eigenen Augen gesehen, wie die beiden heirateten. Und allein deshalb fühlte sich ihre Welt schon leichter an. Sie hatte sich eine kleine Pause verdient.

»Na, schau mal einer an! Was seht ihr beiden doch süß zusammen aus!« Mit einem hörbaren Seufzen hob Pippa den Kopf und entdeckte Lady Calliope, die neben ihnen eine wilde Schüttelnummer aufs Parkett legte.

»Sie sind heute Abend aber auch eine Augenweide, Lady Calliope«, antwortete Griff und fuhr mit seinem charmantesten Lächeln schweres Geschütz auf.

Lady Calliope hatte genug Erfahrung, um nicht darauf reinzufallen. Ihre Augen verengten sich. »Wie hat sich das mit euch eigentlich ergeben? Schließlich lebt ihr in entgegengesetzten Ecken des Landes.«

»Für meinen Blog bin ich viel unterwegs«, sagte Pippa im gleichen Augenblick, als Griff mit »Ich baue im ganzen Land Häuser« antwortete.

Ihre Blicke trafen sich. Unvermittelt wurde die Luft um sie herum bedeutungsschwer. Ihre

Antworten waren wie aus der Pistole geschossengekommen, als hätte jeder von ihnen im Stillen schon darüber nachgedacht, wie die Sache mit ihnen funktionieren könnte, wenn sie tatsächlich echt wäre.

»Reservieren Sie mir einen Tanz, Lady Calliope.« Geschickt manövrierte Griff Pippa aus Lady Calliopes Nähe, nur um gleich darauf beinahe mit seinem Cousin Rainer Delacroix zusammenzuprallen. Dieser tanzte gerade mit Honeys Tante Opaline, die abwechselnd Rainer affektiert anlächelte und Lady Calliope mit Blicken erdolchte.

Diese verzwickten Familienstreitigkeiten hatte sie ganz sicher *nicht* vermisst. Sie war dankbar, als Griff sie anmutig an ihnen vorbeiwirbelte.

»Sie haben ja ziemlich gute Moves drauf, Mr Delacroix«, scherzte sie. Die Erregung, die sie überall spürte, wo sein harter Körper sie berührte, strafte ihren lockeren Tonfall allerdings Lügen.

»Du hast ja keine Ahnung.« Seine Stimme war rau, als er mit dem Firlefanzen aufhörte und sie stattdessen eng an sich zog. Der heiße Blick aus seinen blauen Augen war unmissverständlich. Ebenso wie die Hitze, mit der Pippa darauf reagierte, wie sich sein großer, harter Körper an sie drängte.

Sie schluckte. Heftig. Griff bemerkte es, und sein Mund verzog sich zu einem wissenden Lächeln. Dieser Mund, der erst vor Kurzem all ihre Nervenenden in Brand gesteckt hatte. Als dieser Mund jetzt wie durch ihre bloße Willenskraft näher kam, krallte sie die Finger in die Aufschläge seines Jacketts und zog ihn noch schneller zu sich herunter, stöhnte jedoch frustriert auf, als sein Mund ihren Lippen auswich und stattdessen zu ihrem Ohr wanderte.

Sein warmer Atem an ihrem Hals sandte ihr Schauer über den Rücken. Flatternd schloss sie die Augen und biss sich auf die Lippe, um nicht vor nacktem Verlangen laut aufzustöhnen.

»Ich bin schon so lange scharf auf dich, Piepmatz«, flüsterte er.

Zum Glück hatte sie sich an Griff festgehalten, denn plötzlich gaben ihre Knie nach.

»Doch höchstens ein paar Stunden«, brachte sie schließlich hervor. »Ich meine, es hieß ja schon immer, dass du schnell zur Sache kommst, aber ...«

»Tu nicht so, als wüsstest du nicht, was ich meine.«

Das wusste sie *wirklich nicht*. Nun ja, nicht mit Sicherheit. Schließlich konnte er unmöglich ...

»Darf ich kurz unterbrechen?«

Griff sah aus, als würde er am liebsten jeden niederschlagen, der es wagte, doch dann erkannte er seinen Vater. Fasziniert beobachtete Pippa das Spiel der Emotionen auf Griffs Gesicht. Liebe, Respekt, Autorität. Zwei Südstaaten-Giganten, die sich umarmten.

Wie jedes Mal, wenn es um Griffs Familie ging, zog Pippas Herz sich zusammen und quoll vor Sehnsucht über. Auch wenn all das Geld, die Macht und die lange Familiengeschichte nicht gewesen wäre, hätten sie immer noch ein verlockendes Bild geboten.

»Pippa?«

Dem Klang dieser Stimme hatte Pippa sich noch nie entziehen können. Wie in Trance drehte

sie sich um und stand Griffs wunderschöner Mutter gegenüber. Marie Delacroix, die zwei prächtige, ehrgeizige Männer großgezogen hatte, die Pippa beide einfach lieben musste, wenn auch auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Marie hatte Tränen in den Augen. Oh, verdammt! Pippa würde nicht weinen!

Als Griffs Mutter Pippas Gesicht in ihre von der Gartenarbeit rauen Hände nahm und ihr in die Augen sah, klopfte Pippas Herz so heftig, dass sie es bis in ihre Wangen spüren konnte. »Pippa, mein süßes Mädchen, ich bin ja so froh, dass du da bist. So froh, dass du zurückgekommen bist.«

»Danke, dass ihr mich eingeladen habt«, stieß Pippa mit zugeschnürter Kehle hervor. »Ich danke euch für alles.«

»Da musst du Brent danken«, sagte Marie mit einem zärtlichen Lächeln. »Mein kluger Junge. Er wollte, dass du heute hier bist, wegen Honey.« Sie küsste Pippa auf beide Wangen, dann gab sie sie frei, damit ihr Mann sie begrüßen konnte.

»Schön, dich zu sehen, Kleines«, sagte Griffs Vater, und als Pippa in Robert Delacroix' lächelnde blaue Augen blickte, die Paul Newman vor Neid hätten erblassen lassen, versank sie in einer ebenso festen und herzlichen Umarmung wie sein Sohn kurz zuvor.

Sie war mit dieser Familie tief verwurzelt. Wie sehr, hatte sie sich selbst nicht eingestanden. Wie hatte sie es vor all den Jahren überhaupt geschafft, sich dieser Versuchung zu entziehen? Damals war sie jung und allein und verängstigt gewesen. Würde sie jetzt, wo ihr bewusst war, was sie alles zurücklassen würde, noch einmal die Kraft dazu haben?

Griff stand an der Verandatür – irgendeinen Fruchtcocktail in der Hand, von dem Lady Calliope geschworen hatte, er würde sein Leben verändern – und ließ Pippa nicht aus den Augen. Sie tanzte immer noch. Mit dem dritten Typen in dieser Stunde.

Und obwohl er regelrecht darauf brannte, dazwischenzugehen, die Hände dieses Kerls von ihr wegzureißen und stattdessen seine eigenen Hände und Lippen überall über ihren Körper wandern zu lassen, biss er die Zähne zusammen und blieb auf Abstand.

Was hatte er sich nur dabei gedacht, ihr zu sagen, dass er *scharf* auf sie war wie ein notgeiler Zwanzigjähriger? Auch wenn er sich genau so gefühlt hatte, als ihr kleiner, weicher Körper sich an ihn geschmiegt hatte, mit ihrem Duft überall und dem Geschmack dieses verrückten Kusses immer noch auf seinen Lippen. Als sie frech mit ihm gescherzt hatte, als wäre er nicht doppelt so groß wie sie.

Ursprünglich hatte er sie eigentlich nur unter vier Augen sprechen und ihr dafür danken wollen, dass sie so ein mutiges kleines Ding war. Sie hatte ihm, dem das Leben mehr Chancen und Möglichkeiten geschenkt hatte, als sie je haben würde, gezeigt, wie man sein eigenes Leben in Angriff nimmt, und er wollte, dass sie das wusste.

Wenn sie in jener Nacht nicht fortgegangen wäre, wenn er sich nicht *gezwungen* hätte, sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen, dann würde er jetzt vielleicht die gewaltige Immobiliengesellschaft

Delacroix Development leiten. Und Building Blocks – die Firma, die er selbst aufgebaut hatte und die ihn mit Freude, Stolz und dem Glauben erfüllte, dass er all das Gute in seinem Leben endlich verdient hatte –, diese Firma hätte es vielleicht nie gegeben.

Pippa warf lachend den Kopf in den Nacken, und bei dem ausgelassenen, fröhlichen Klang erinnerte er sich wieder an das erste Mal, als er sie gesehen hatte.

Es war beim Picknick zum Unabhängigkeitstag gewesen, in seinen ersten Sommerferien vom College. Er war ständig rastlos gewesen, und nach Hause zu kommen hatte seine Rastlosigkeit nur noch verstärkt. Seine Zukunft bei Delacroix Development rückte bedrohlich immer näher, zusammen mit dem Gefühl, dass sich sein Leben immer schneller in eine Richtung bewegte, in die er nicht wollte.

Die Hände in den Hosentaschen vergraben und mit wie üblich finsterner Miene schlenderte er auf der Suche nach seiner Familie durch den Park. Er war sich nicht einmal sicher, ob er ein Lächeln zustande bringen würde, wenn er sie fand, als er plötzlich einen hellen Aufschrei purer Freude hörte. Er hob den Kopf. Die leichte Sommerbrise fuhr ihm durchs Haar und brachte den Duft nach Ketchup, Senf und gegrillten Würstchen mit sich. Und den Klang von weiblichem Lachen, wild und frei.

Sein Blick folgte dem Klang zu einem Mädchen. Sie war ein paar Jahre jünger als er, dünn, und trug abgewetzte Jeans und ein T-Shirt der Bellefleur High. Ihr dunkles Haar flatterte und die haselnussbraunen Augen funkelten, als sie jauchzend einen Football fing, während sich Brent wie ein Bulldozer auf sie stürzte.

Blitzschnell duckte sie sich und hechtete zur Seite, sodass Brent, Left Tackle der Bellefleur Pirates, sie um wenige Zentimeter verfehlte. Sie robbte auf allen vieren davon, rappelte sich auf die Beine und winkte Brent dann mit einer Furchtlosigkeit heran, die Griff völlig umhaute.

Sie war der freieste, ungezügeltste Mensch, dem er je begegnet war. Das sah er in jeder ihrer geschmeidigen Bewegungen. Jedem hungrigen Blick. Und als jemand, den so viele Dinge an seinem Platz festhielten, war er von dieser ersten Sekunde an neidisch und fasziniert zugleich gewesen. Er hatte nicht einmal bemerkt, dass er auf das provisorische Footballfeld gelaufen war, bis Brent das Mädchen erwischte, herumwirbelte und ihm einen Kuss auf den lachenden Mund drückte, der der ganzen Stadt – und Griff – zeigte, dass das Mädchen ihm gehörte.

Griff rollte die Schultern. Er war damals achtzehn gewesen. Pippa höchstens sechzehn. Er hatte damals wirklich angestrengt versucht, sich einzureden, dass sie zu jung war, zu flatterhaft, zu frei. Es war die einzige Möglichkeit für ihn gewesen zu überleben.

An diesem 4. Juli hatte Brent aufgeblickt und ihn gesehen, seinen Namen gerufen und ihn herbeigewunken, um sein Mädchen kennenzulernen. Und Griff kannte sich mit Mädchen aus. Es war das einzige von all den Dingen, die ihm im Leben zuflogen, womit er noch nie ein Problem gehabt hatte. Und als Griff Pippa in die Augen sah, konnten weder ihr hochgerektes Kinn noch die gestrafften Schultern verbergen, dass ihre Pupillen dunkler wurden, wegen ihm.

Während Brent sie grinsend anschmachtete wie ein verliebtes Hündchen, flogen zwischen Griff und der Freundin seines kleinen Bruders die Funken wie beim Feuerwerk zum Unabhängigkeitstag.

Noch am selben Tag hatte er angefangen, mit Debbie Camden auszugehen, und dann jedes Mal mit einem anderen Mädchen, wann immer er in den Ferien nach Hause kam. Als könnte das das Feuer in Pippa Montgomerys ausdrucksvollen Augen dämpfen. Oder das heftige Ziehen in seinem Bauch jedes Mal, wenn er an sie dachte.

Es hatte nicht das Geringste geholfen.

Zehn Jahre Trennung ebenso wenig, wie es schien.

Der Kuss in der Küche damals war kein Zufall gewesen. Das hatte der brandgefährliche Kuss oben im Flur bestätigt. Jedes Mal, wenn er sie ansah, sie berührte, an sie dachte, mit ihr redete, war es, als zünde eine chemische Reaktion in ihm.

Vor zehn Jahren hatte er sie nicht begehren dürfen, und das hatte nur sehr wenig mit Brent zu tun gehabt. Er hatte sie gehen lassen müssen, damit die kleine Pippa Montgomery, die niemanden hatte, der sie unterstützte, nichts, wohin sie gehen konnte, es von hier weg schaffte und dadurch den Funken für seine eigene Freiheit legte.

Jetzt war sie Single. Er war Single. Sie waren beide erwachsen. Er war frei. Und er wollte mehr.

Er wollte Pippa.

Warum zum Teufel ließ er sie also mit anderen Männern tanzen?

Dennoch blieb er wie angewurzelt stehen und erlaubte sich nicht, einen einzigen Schritt in ihre Richtung zu machen. Denn jedes Mal, wenn er sie seit jenem Tag erwischte hatte, war es ihr *trotzdem* irgendwie gelungen, ihm durch die Finger zu schlüpfen.

Sie hatte Brent verlassen, um ihr eigenes Leben zu leben. So viel hatte er kapiert. Aber ihre Mutter war eine Serientäterin, wenn es ums Weglaufen ging. Was war, wenn Pippa Geschmack daran gefunden hatte? Was, wenn sie gut darin geworden war? Was, wenn es ihr im Blut lag?

Er hatte hart gearbeitet, um seine eigene Firma zu gründen, weil sein Blut, Delacroix-Blut, ihm auch etwas bedeutete – für einen Delacroix war Versagen ein Fremdwort. Was hieß, dass er in seinem ganzen Leben noch nie gezwungen gewesen war, hinter etwas herzujagen.

Wenn sie davonlief, wie weit war er wirklich bereit, ihr hinterherzujagen?

Pippa war halb erleichtert, halb enttäuscht, als sie feststellte, dass man sie im Dinnerzelt an einem Tisch weit entfernt von Griff platziert hatte.

Griff saß vorn bei seinen Eltern, zusammen mit Richter Moreau und dessen Frau, während Pippa an einem Tisch mit Singles saß. Sie waren alle Ehemalige der Bellefleur High, darunter ein paar Exfootballspieler, die unerschütterlich jedes Mal, wenn Brents Name fiel, eine Gin-getränkte Version ihres Teamsongs anstimmten – *Go Pirates!*

Das hätte sie genervt, wenn ihr nicht einer der Jungs ein wenig leidgetan hätte. Er hatte ein Auge auf Eve Fortescue geworfen, ein Mädchen, das eine Klasse unter ihnen gewesen war. Die jedoch war völlig hingerissen von Griffs Cousin Rainer. Sogar für Pippas ungeübtes Auge war offensichtlich, dass das auf Gegenseitigkeit beruhte. Gerade flüsterte er Eve etwas ins Ohr, worauf sie von Kopf bis Fuß rot wurde und mit weit aufgerissenen Augen Honeys Tante Opaline anstarrte.

Während die Reden gehalten wurden, stocherte Pippa in den Überresten ihres Desserts herum, einer Crème brûlée mit Haselnusseiscreme, die der wahnsinnig talentierte Chefkoch Beau Vaughn – ein weiterer Ehemaliger der Bellefleur High – serviert hatte. Sie legte den Löffel weg und rieb sich die Augen. Allmählich forderte es seinen Tribut, dass sie fast die ganze Nacht durchgefahren war – nachdem sie am Abend zuvor eine Benefiz-Pyjamaparty in einer Mittelschule in Austin, Texas eröffnet hatte. Zu viel Champagner, das Wiedersehen mit so vielen alten Freunden und das Gefühl, eine quälende Last auf den Schultern losgeworden zu sein, taten ihr Übriges. Sie hätte auf der Stelle im Sitzen einschlafen können.

Jedes Mal aber, wenn sie zur anderen Seite des Raumes sah und Griff dabei ertappte, dass er sie beobachtete, hatte sie andererseits das Gefühl, die ganze Nacht so weitermachen zu können. Aber was dann? Er würde wieder zurück nach Boston gehen und sie die lange, kurvenreiche Heimfahrt nach L. A. antreten. Und das Gefühl des Bedauerns, das im Laufe dieses Tages von ihr gewichen war, würde einem völlig neuen Bedauern Platz machen, das vermutlich noch schwerer zu verdrängen sein würde als das erste. So oder so wusste sie, dass sie sich am besten kaltes Wasser ins Gesicht schütten sollte, und zwar schnell.

Als Tante Opaline zur fünften Strophe des Gedichtes ansetzte, das sie eigens für das glückliche Brautpaar geschrieben hatte, schob Pippa ihren Stuhl zurück, nahm ihre Handtasche und stand vom Tisch auf.

Gerade als sie sich hinausschleichen wollte, wurde ihr Blick von Griffs Tisch angezogen wie eine Motte vom Licht. Er schien zu spüren, dass sie sich noch nicht ganz entschieden hatte, ob sie sich besagtes kaltes Wasser irgendwo im Haus oder vielleicht doch woanders in diesem Bundesstaat ins Gesicht schütten sollte, denn er stand ebenfalls auf. Fragend zog er eine Augenbraue hoch.

Was immer sie ihm auch ohne Worte als Antwort hatte geben wollen, wurde von Vance Tyler, dem Moderator, im Keim erstickt. »Das war Tante Opaline, Leute! Wenn also sonst niemand mehr ein paar Worte an das junge Brautpaar richten möchte ...«

Und das war der Moment, in dem Pippa sich geblendet im Scheinwerferlicht wiederfand.

»Pippa Montgomery, Ladies und Gentlemen!«, rief Vance. »Besorgt ihr ein Mikrofon.«

Als eine der jüngeren Cousinen ihr ein Mikrofon zuwarf, griff Pippa aus reiner Selbstverteidigung danach, damit das Ding nicht am Ende noch gegen ihre Nase flog. Sie wollte es ihr sofort wieder zurückgeben, doch dann sah sie, wie Honey sich vorbeugte, neugierige Erwartung ins Gesicht geschrieben.

Honey war eines dieser Mädchen, das mit jedem Freundschaft schließen könnte. Ein Mädchen, das die Neue, deren Mutter so flatterhaft war wie die Libellen in den Bayous, sofort unter ihre Fittiche genommen hatte. Ein Mädchen, das offenbar schon für Brent schwärmte, solange sie denken konnte, und dennoch eine treue und unterstützende Freundin blieb, als Brent Pippa um ein Date bat. Ein Mädchen, das eine Hochzeit auf die Beine gestellt hatte, die für zehn Bräute gereicht hätte, und den größten Teil des Abends so ausgesehen hatte, als stünde sie kurz vor einem Nervenzusammenbruch. Einfach genauso ein freundlicher, liebenswerter und optimistischer Mensch, wie Pippa jedes Mal in sich selbst zum Vorschein zu bringen hoffte, wenn sie ein Posting für ihren Blog schrieb. Und vor allem war Honey eine Freundin, die Pippa nie hätte zurücklassen sollen.

Als Pippa das Mikrofon an die Lippen hob, warf sie einen Blick quer durchs Zelt in Griff's Richtung, weil sie sich einen Schub von dem Selbstvertrauen erhoffte, das sie immer verspürte, wenn sie sich durch seine Augen sah. Aber das Scheinwerferlicht war zu grell, als dass sie irgendetwas erkennen konnte. Nachdem sich also die Rückkopplung gelegt hatte, nahm sie ihren Mut zusammen. »Hallo, alle miteinander. Ähm, okay. Also, diejenigen von euch, die mich noch aus Honeys und Brents Highschoolzeit kennen, werden wissen, dass ich die beiden, die da vorne sitzen, einmal sehr gut gekannt habe. Tatsächlich waren sie in der Zeit, die ich in dieser Gegend verbracht habe, wie eine Familie für mich.«

Honey fuhr sich gerührt mit der Hand an den Mund und in ihren Augen schimmerte es. Unvermittelt hatte auch Pippa Mühe, die Tränen zurückzuhalten.

»Die beiden heute zusammen zu sehen, die Bewunderung in Honeys Augen und Brents Fürsorge in jeder seiner Gesten, nun, das hat sogar mir Hoffnung gegeben. Hoffnung, dass wahre Liebe wirklich existiert, für diejenigen, die offen für sie sind. Für diejenigen, die so unerschrocken sind und es so sehr verdient haben wie diese beiden.«

Ihre Worte waren für solche Ansprachen nichts Ungewöhnliches, aber als Brent die Hand seiner Braut nahm und zärtlich drückte, klangen sie absolut wahr. Ein Gefühl von Liebe, Vertrauen und Rückhalt erfüllte Pippa und schnürte ihr beinahe die Kehle zu.

Unvermittelt sah sie Griff vor ihrem inneren Auge, in all seiner über eins neunzig großen,

männlichen Pracht. Sie wollte ihn so sehr. Hatte ihn schon immer gewollt. Und er hatte zugegeben, dass er scharf auf sie war. Aber wenn sie sich auch nur eine Sekunde lang vormachte, dass sie und Griff einen Bruchteil von dem füreinander empfanden, was Honey und Brent füreinander fühlten, dann war sie eine noch größere Betrügerin, als sie jemals für möglich gehalten hätte.

Irgendwie fand sie genug Kraft, mit plötzlich eiskalten und zitternden Fingern ihr Champagnerglas zu heben. »Auf die Braut und den Bräutigam, die besten Wünsche für euch beide!«

Als die Menge sich erhob, mit Löffeln gegen Gläser klopfte und dem Brautpaar zuprostete, schnappte Pippa sich ihre funkelnde Abendhandtasche, drehte sich um und hielt auf den Zeltausgang zu. Tränen der Erschöpfung und der Hoffnungslosigkeit traten ihr in die Augen, bis sie nur noch verschwommen sah, wohin sie ging, nein, rannte.

Sie kam bis zum Fuß der Vordertreppe, als sich eine Hand um ihren Ellbogen legte. Sie brauchte sich nicht erst umzudrehen, um zu wissen, dass es Griff war.

»Was willst du?«

Ihre Lautstärke ließ ihn zusammenzucken, dann sah er sich um und zog sie an der Seite des Hauses entlang und durch den gepflegten Rosengarten hindurch zum Eingang eines Irrgartens aus akkurat geschnittenen Hecken.

Sobald sie ein paar Windungen hinter sich gebracht hatten und fast vollständig von Dunkelheit umgeben waren, fragte Griff: »Wo zum Teufel willst du eigentlich hin?«

»Ist das denn wichtig? Ich habe alles getan, weswegen ich hergekommen bin, und jetzt ist es Zeit für mich, wieder zu gehen.«

»Wer sagt, dass du alles getan hast, weswegen du hergekommen bist?«

Bei der rohen Anspielung in seiner Stimme klappte sie den Mund auf, aber sie war zu müde, zu emotional erschöpft von dem, was ihr im Scheinwerferlicht klar geworden war. Sie stemmte die Hand in die Hüften und starrte ihn wütend an. »Willst du damit etwa andeuten, ich kann noch nicht gehen, weil ich erst noch etwas *mit dir vorhabe*?«

Sie konnte sein Gesicht nicht erkennen. Das Mondlicht fiel von hinten auf ihn, und seine Schultern schirmten alles Licht ab, das von dem großen, weißen Herrenhaus hinter ihm reflektiert wurde. Seine Augen waren nur dunkle Höhlen über der nun entschlossenen Kontur seines Kiefers.

»Du kannst mich nicht vergraulen, Pip.« Seine Stimme war jetzt unheimlich ruhig. »Vielleicht wollte Brent deine freche Art ein wenig zähmen, aber mir gefällt sie. Ehrlich gesagt ist sie zum großen Teil der Grund, warum ich dich nie aus dem Kopf bekommen habe. Von dem Tag an, als wir uns zum ersten Mal begegnet sind, bis jetzt.«

Pippa zuckte mit den Schultern – zumindest versuchte sie es, aber seine Hände, die brennend ihre Arme umklammerten, sein Gesicht aus kantigen Schatten, sein Duft, der an ihrem tiefsten, dunkelsten Verlangen zerrte, all das bewirkte, dass eher ein Schwanken in seine Richtung daraus

wurde. »Oh, bitte. Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wann wir uns zum ersten Mal begegnet sind.«

»Lügnerin.«

Sie spürte sein Lächeln, obwohl sie es nicht sehen konnte, und es fühlte sich noch viel gefährlicher als sein Zorn an. Besonders, wo er verdammt recht hatte.

Na großartig. Sie war eine Betrügerin *und* eine Lügnerin.

»Ich war zwei Jahre älter«, sagte er. »Hatte verdammt viel mehr Erfahrung, war gerade vom College nach Hause gekommen und zweimal so groß wie du, und du hast mir an dem Tag einen Blick zugeworfen, der sagte: ›Ich hab schon alles über dich gehört, Junge, und ich bin nicht im Geringsten beeindruckt.««

Pippa wollte schlucken, aber ihr Mund war so trocken wie Sandpapier. Und wurde noch trockener, als seine Hände an ihren Oberarmen nach unten glitten und sie an den Ellbogen fassten. Er kam näher, bis sie rückwärts gegen die Hecke stieß. Die Zweige stachen ihr in den nackten Rücken und zwangen sie dazu, sich ihm entgegenzuwölben.

Trotzdem reckte sie das Kinn. »Je daran gedacht, dass du vielleicht gar nicht so beeindruckend warst?«

Darauf warf Griff laut lachend den Kopf in den Nacken, und sein Gesicht fing das Mondlicht ein. Kantige Wangenknochen, geschwungene Lippen und Augen wie ein stürmischer Sommerhimmel.

Bei dem köstlichen Anblick musste sie einen wimmernden Laut von sich gegeben haben, denn Griffs Lachen verstummte. Er holte tief Luft. Dann, mit einem Stöhnen, das genauso frustriert und verwirrt und erregt klang, wie sie sich fühlte, presste er seine Lippen auf ihre.

Diesmal versuchte sie, dagegen anzukämpfen. Das tat sie wirklich. Sie war wütend auf ihn, weil er sich seiner so sicher war. Sich ihrer so sicher war. Aber das hier war *Griff*, und die Hitze, die wie flüssige Lava in ihr emporwallte, brannte jeden Rest von Widerstand in ihr fort.

Sie schlang ihm die Arme um den Hals, drängte sich an ihn und öffnete die Lippen für ihn. Seine Zunge verwob sich mit ihrer, trieb sie in den Wahnsinn.

Voll verzweifelter Sehnsucht nach ihm und nach selbst der kleinsten Spur von etwas Echem, Warmem und Aufrichtigem schob sie die Hände unter sein Jackett und streifte es ihm von den Schultern. Dann zerrten ihre Finger an seiner Krawatte, seinen Hemdknöpfen, öffneten einen nach dem anderen, bis sein Hemd offen stand und seine heiße, männliche Brust freigab. Straff und muskulös durch jahrelanges Footballtraining. Mit ein paar vereinzelt Narben von Jahren des Häuserbauens, und zwar mit seinen eigenen bloßen Händen. Gütiger Gott, sie hätte nie geglaubt, dass dieser Mann noch heißer werden könnte. Wie sich herausstellte, machte Selbstständigkeit sie an.

Mit den flachen Handflächen erkundete sie seinen Brustkorb, fuhr mit den Nägeln leicht den Pfeil aus dunklem Haar entlang, das sich an seinem Nabel kräuselte, bevor es nach unten

verschwand. Sie genoss es, wie er zusammenzuckte und seine Muskeln ihrem Befehl gehorchten.

Bis er eine Hand in ihr Haar grub, sie mit der anderen Hand auf ihrem Hintern an sich zog und sie küsste, bis sie glaubte, ohnmächtig zu werden.

Ihre Haut war so empfindsam, dass sie sich auf die Lippen beißen musste, um nicht aufzuschreien, als er einen Pfad aus Küssen an ihrem Hals entlangzog. Er fand die Schleife in ihrem Nacken und löste sie mit einer einzigen sanften Bewegung, als habe er Zauberhände. Dann war sein Mund auf ihrer Brust und sog ihre Brustwarze ein, als könnte er nicht genug von ihr bekommen. Geschickt raffte er die Unmengen an Stoff ihres Rocks hoch, bevor er die Hand zwischen ihre Beine gleiten ließ und mit dem Daumen am Saum ihres Höschens entlangstrich.

Sie saugte jede Empfindung in sich auf, öffnete sich ihm, wie sie es sich schon eine Million Male erträumt hatte. Nach Halt suchend grub sie die Finger in sein Haar und klammerte sich an seine Schultern, um nicht ins Gras zu sinken.

Was keinen Unterschied machte, wie sich herausstellte, weil sie sich nur wenig später genau dort befand, sein Jackett unter ihr ausgebreitet, den Mann ihrer Träume über ihr. Süße Zärtlichkeit durchströmte sie, als seine harte Männlichkeit sich an sie drängte, als warte er auf ihre endgültige Zustimmung. Als ob er die bräuchte!

Er hätte doch immer einfach nur zu fragen brauchen!

Als sie ihm die Hand in den Nacken legte, nahm er ihren Mund gefangen und erstickte ihren Aufschrei, als er sie vollständiger ausfüllte, als sie es je für möglich gehalten hatte.

Okay, dann war sie eben beeindruckt. Bei allem, was gut und heilig war, sie war so was von beeindruckt! Heiße Haut, Griff, mehr, größer, besser, Wellen purer Lust, die sie durchzuckten.

Hitze konzentrierte sich in ihrem Zentrum. Wirbelnd und pulsierend. Dann kam ein köstlicher Augenblick vollkommener Stille, bevor selige Erfüllung sie durchzuckte und selbst Griffs Küsse nicht mehr ausreichten, um sie zum Verstummen zu bringen. Sie schlang die Beine um ihn, wollte mehr, nahm alles, was er zu geben hatte, als plötzlich jeder Muskel seines Körpers sich anspannte und er in ihr kam.

Nur langsam schwebte Pippa wieder zur Erde zurück. Ein Zweig stach sie in den Rücken und Blätter knirschten unter ihrem Kopf. Dann riss sie der nur allzu nahe Klang lachender Stimmen jäh wieder in die Gegenwart zurück.

Ihre Augen fanden Griff. Sein Haar war ein herrliches Durcheinander, sein Blick wild. Sie musste sich zusammenreißen, damit sie ihn nicht auf den Rücken warf, sich rittlings auf ihn schwang und ihn ritt, bis sie seinen Namen schrie. Noch einmal.

Griff stand auf, zog sich die Hose über die Hüften und half ihr dann auf die Füße. Seine Hände waren sanft, als er ihr die Träger ihres Kleides in den Nacken legte und eine Schleife band.

Sie knöpfte ihm das Hemd zu. Hob sein Jackett auf und schnippte gemähtes Gras und zerkräuselte Rosenblätter fort, bevor sie es ihm hinhielt, damit er hineinschlüpfen konnte. Dann, bevor sie sich daran hindern konnte, strich sie ihm durchs Haar, versuchte, es zu glätten.

Als er die Geste erwiderte, ihr einen kleinen Zweig aus der Frisur zog und sich dann auch noch die Zeit nahm, eine Strähne um den Finger zu wickeln und zu einer Locke zu zwirbeln, war diese Zärtlichkeit beinahe zu viel für sie.

Natürlich stellte sie sich einen Funken Liebe, Vertrauen, Rückhalt bei diesen zärtlichen Gesten vor. Aber das hier war nur aus der Gelegenheit heraus passiert. Nichts weiter.

Denn auch wenn die Chemie zwischen ihnen stark war, war es nicht real. Es war nur ein Moment im Mondlicht. Und wenn sie aufhören wollte, eine Betrügerin zu sein, dann würde sie anfangen müssen, der Stimme zu vertrauen, die sie zum ersten Mal in der friedlichen Stille vor all diesen Jahren gehört hatte.

»Pip«, sagte Griff mit rauer Stimme.

Sie antwortete nicht, sondern rückte nur seine Krawatte zurecht.

»Was du da drin gesagt hast«, fuhr er fort, »darüber, für die Liebe offen zu sein. Dabei ging es um mich.«

Pippa ließ ihn los, vorgeblich, um einen ihrer Absätze aus dem feuchten Gras zu ziehen, aber auch, um sich innerlich von ihm zu lösen, wie es unvermeidlich war. »Dabei ging es nicht um dich, Griff. Oder um mich. Es ging um sie.«

»Pip ...«

Als er die Hand ausstreckte, um ihre Wange zu streicheln, wich sie zurück. Sie durfte nicht wieder anfangen zu denken, dass er zärtlich war. Oder romantisch. Er war pragmatisch, war es schon immer gewesen. Dass er dem Familienunternehmen den Rücken gekehrt hatte, um eine Firma zu gründen, die besser zu ihm passte, bewies das. Ebenso wie diese längst vergangene Nacht, in der er sie geküsst hatte, als ob er es ernst meinte, und dann seinen verdammten Saft getrunken und ihr eine gute Reise gewünscht hatte.

»Pippa. Sieh mich an.«

Sie holte tief Luft und tat genau das. Prägte sich jede Kante, jeden Zoll seines schönen Gesichts ein. In dem Bewusstsein, dass sie es nie bereuen würde, mit ihm zusammen gewesen zu sein. Mit einem Mann, der es schaffte, sie anzusehen, als wäre sie zugleich kostbar und tapfer.

Was er dann sagte, überraschte sie. »Danke.«

»Für ...?«, fragte sie mit einem Hüsteln. Vielleicht war sie zu voreilig gewesen.

Sein Mund verzog sich sexy zu einem schiefen Lächeln, als er verstand, was sie meinte. »Dafür auch«, sagte er mit einem Nicken in Richtung Gras. »Aber hauptsächlich dafür, dass du nach Bellefleur gekommen bist. Damals. Das hat uns verändert, Pippa. Uns alle. Es hat uns gezeigt, darüber hinauszuschauen, was wir haben, um zu sehen, was wir wirklich wollen. Ich hoffe, deine Rückkehr hat dir gezeigt, dass wir dich nicht vergessen haben. Dass ich dich nie vergessen habe.«

Als die Entschlossenheit, die sie erst vor wenigen Augenblicken erfüllt hatte, zu bröckeln drohte, stählte sie sich, so gut sie konnte. Das musste sie. Wenn sie sich schon Sorgen gemacht

hatte, dass Brent sie mit seinem Lebensplan erdrücken könnte, dann war Griff im Vergleich dazu ein Mann, der alles in einem Umkreis von fünf Meilen überschattete.

»Ich danke *dir*«, entgegnete sie. »Das bedeutet mir viel.« Mit diesen Worten drehte sie sich um und ging davon.

Er folgte ihr. War er absichtlich so begriffsstutzig? »Dass du weggegangen bist, war das Mutigste, was ich je gesehen habe, trotzdem bin ich mir nicht sicher, ob du hättest gehen sollen.«

Verdammt! Abrupt kam sie zum Stehen. Verdammt sollte er sein! Es hätte so gut enden können. Einfach, sauber, magisch. Stattdessen fühlte sie sich wieder völlig verstrickt und durcheinander. »Was soll es denn bringen, das jetzt noch zu sagen?«

»Weil ich es nicht mehr *nicht* sagen kann.«

»Warum zum Teufel *hast* du mich denn dann nicht gebeten zu bleiben?«

Ein Muskel zuckte in Griffs Wange. »Ich hatte nicht das Recht dazu.«

»Sagt wer?« Pippa stellte sich auf die Zehenspitzen und stieß Griff den Finger in die Brust, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen.

Griff fuhr sich heftig durchs Haar. »Du wolltest weggehen. Du musstest weggehen. Was wäre ich für ein Freund, wenn ich dich aufgehalten hätte?«

Ihre Gefühle stiegen so schnell in ihr hoch, dass Pippa die Hände zu Fäusten ballen musste, um ihn nicht noch einmal in die Brust zu stupsen. Gleich darauf kämpfte sie den Drang nieder, mit ebendiesen Fäusten auf ihn einzutrommeln wie eine Zweijährige mit einem Wutanfall. »Ein Freund? Wir waren nie so etwas Harmloses wie Freunde, Griff Delacroix. Und wo wir schon mal dabei sind, Dinge zu sagen, die vor langer Zeit hätten gesagt werden sollen: Du hattest recht. Ich bin eine Lügnerin. Ich erinnere mich noch an das erste Mal, als wir uns begegnet sind. Ich erinnere mich sogar noch an das erste Mal, als ich überhaupt deinen Namen gehört habe.«

Sie wünschte sich, es wäre Tag, damit sie in seinen dunklen, überschatteten Augen lesen könnte. Um zu wissen, ob irgendetwas hiervon einen Eindruck auf ihn machte. Aber er wirkte so groß, so stark, so stoisch, sie hingegen fühlte sich mit jedem neuen Geständnis, als entblöße sie sich völlig.

Aber die einzige Möglichkeit, Bellefleur diesmal hinter sich zu lassen, ohne einen Teil von ihr selbst zurückzulassen, war die Wahrheit. Die ganze Wahrheit.

»Da war immer etwas zwischen uns, Griff. Ein Funken. Ein Verständnis, das ich bei Brent nie gespürt habe. Du bist ein kluger Kerl, du musst doch zumindest eine Ahnung davon gehabt haben. Und obwohl du das wusstest, hast du mich geküsst, als ob du es ehrlich meinst, und mich dann gehen lassen.« Er streckte die Hand nach ihr aus, aber sie stieß ihn weg. »Was heute Nacht passiert ist, ist einfach etwas, das vor Jahren hätte passieren sollen. Eine Möglichkeit, damit wir uns gegenseitig aus dem Kopf bekommen. Ich fahre zurück nach L. A. und lasse Bellefleur und alle seine Geister endgültig hinter mir. Und wenn du immer noch denkst, dass du auf irgendeine Weise mein Freund bist, dann folgst du mir nicht.«

Mit diesen Worten trat sie aus dem Labyrinth hinaus ins Licht und in den Strom der Gäste, die nun in den Gärten herumspazierten. Sie nahm das Streichquartett, das im Zelt spielte, die Band, die den Ballsaal rockte, das Meer von Gesichtern, von denen einige ihren Namen riefen, kaum wahr, als sie durch die Verandatür in die breite Eingangshalle und dann zur Vordertür hinauseilte.

Ihre Schuhe knirschten auf dem Kies, als sie regelrecht zu ihrem Firebird rannte. Aber anstatt irgendeine Art von Erleichterung darüber zu spüren, dass ihr Fluchtwagen gleich um die Ecke parkte, war sie wütend darüber, dass sie das Ding überhaupt noch besaß. Der Firebird war eine Schrottkarre. Er hätte in dem Sumpf bleiben sollen, in dem sie ihn gefunden hatten. Dennoch hatte sie ihn nie verkauft, da er das Letzte war, das sie noch mit Bellefleur verband. Mit den Delacroix. Mit Griff.

Zwischen all dem Durcheinander an Gefühlen gelang es einer letzten Erinnerung, durch ihre Verteidigungslinien zu schlüpfen.

Sie erinnerte sich daran, wie sie an einem Ferientag im Sommer vor der Garage der Delacroix gestanden war, in die locker fünf Autos passten. Die Motorhaube des Firebirds hatte offen gestanden und sie hatte staunend den Motor angestarrt. Sie konnte kaum glauben, dass der Wagen, für den sie ihre ganze Kohle zusammengekratzt hatte, um ihn dem Besitzer des Sumpfs abzukaufen, nun tatsächlich ihr gehörte. Er war ihr Ticket in die Freiheit. In die Entscheidungsfreiheit. In die Welt.

Da erklang hinter ihr das Knirschen von Schritten auf dem Kies. Sie wusste, dass es Griff war, noch bevor sie sich umdrehte. Es lag an seinen trägen Schritten, dem Kribbeln in ihrem Nacken, der Hitzewelle, die sie erfasste, noch bevor seine große Gestalt die Sonne verdunkelte.

Er hatte sich neben sie gestellt und sich mit seinen kräftigen Händen auf dem Metall des Wagens abgestützt. Dann hatte er gelacht und den Kopf geschüttelt. »Piepmatz«, sagte er mit diesem gedehnten Louisiana-Akzent, der köstliche Dinge mit ihren Kniekehlen anstellte. »Was hast du denn da wieder gemacht?«

»Mir von meinem eigenen Geld ein Auto gekauft. Das ist mehr, als du je gemacht hast.«

Er wandte sich zu ihr um und sah sie an. Die Nachmittagssonne zauberte einen Heiligenschein um sein dunkles, verwuscheltes Haar. Staub tanzte in einem breiten Strahl Sonnenlicht. Der schwere Duft von Bougainvilleen und Sommer lag in der Luft. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt.

»Erwischt, Piepmatz«, gab er mit heiserer, tiefer Stimme zu. Aus Angst, den Augenblick zu zerstören, wagte sie nicht einmal zu atmen.

Als sie die Unterlippe zwischen die Zähne zog, wanderten seine Augen zu ihrem Mund. Verdunkelten sich. Er atmete tief und langsam ein, dann schüttelte er langsam den Kopf, als könne er nicht anders, als schlimme, schlimme Gedanken zu haben.

Sie war damals siebzehn gewesen und es war das erste Mal, dass sie erfahren hatte, wie sich echtes Verlangen anfühlte. Keine Schwärmerei oder Jugendliebe. Sondern erwachsenes, heißes,

sinnliches, dekadentes, gefährliches Verlangen.

Dann war Brent gekommen und hatte mit den Autoschlüsseln des BMWs geklimpert, den seine Eltern ihm zur Feier seines Führerscheins geschenkt hatten. Er hatte Pippa kumpelhaft den Arm um die Schulter gelegt, mit einem Grinsen gesagt, wie cool ihr Auto war, und sie dann davongeschleppt, um mit den anderen Eis essen zu gehen.

Sie hatte über ihre Schulter gesehen und fast erwartet, dass Griff ihr mit diesem dunklen, brütenden Blick nachsah, den er so herrlich draufhatte, aber er hatte sich bereits einen Lappen und eine Art langen Stab geschnappt und an ihrem Motor herumgefummelt.

Es war nicht das letzte Mal gewesen, dass sie ihn in diesem Sommer unter ihrer Motorhaube vorfand. Und am Ende der Sommerferien war ihr Wagen zum ersten Mal angesprungen.

Heftig schüttelte Pippa den Kopf, als könne sie dadurch die Erinnerung endgültig loswerden.

Sobald sie zurück in L. A. war, würde sie die elende Karre verkaufen. Verdammt, vielleicht schob sie ihn einfach wieder zurück in den Sumpf, in dem sie ihn gefunden hatte, noch bevor sie die Stadtgrenze überquerte. Dann würde sie mit dem Bus nach L. A. zurückfahren. Per Anhalter, wenn es nötig wäre.

Dann gäbe es kein Bedauern mehr, keine unabgeschlossenen Dinge, kein Zurückblicken mehr. Sie könnte endlich mit ihrem Leben weitermachen.

Okay, dann sah sie eben doch noch ein letztes Mal zurück, während sie zu ihrem Wagen ging. Aber niemand war ihr auf den Fersen.

Sie hatte Griff gesagt, dass er ihr nicht folgen sollte, und er hatte auf sie gehört. Genau wie all die Jahre zuvor.

Sie kramte nach ihren Schlüsseln, stieg in den Wagen, steckte den Schlüssel ins Zündschloss – und hielt inne.

Reglos starrte sie auf die Straße vor sich. Straßenlaternen erleuchteten die Baumreihen, die das Pflaster säumten, und warfen flatternde, hauchdünne Schatten des Spanischen Mooses an die weiß gestrichene Mauer, die entlang der Straße stand, die aus der Stadt hinausführte.

Sie hatte Griff gesagt, dass er ihr nicht folgen sollte, und er hatte auf sie gehört. Er wusste, was sie wollte, wusste, was sie brauchte, und er hatte seine eigenen Wünsche zurückgestellt und sie gehen lassen.

War nicht so *P. S.* entstanden? *P. S. Piepmatz ... Du kriegst das hin, du kannst es schaffen.* Nachdem sie ihre ganze Kindheit über ständig herumgezerrt worden war, um dem Traum von jemand anders zu folgen, hatte sie da nicht einfach gehört werden wollen?

Und er ließ sie gehen, erneut, wie sie ihn gebeten hatte. Warum also fühlte sie sich dann so verdammt mies?

Griff war fest entschlossen, Pippa genau das zu geben, was sie wollte. Selbst wenn sich seine Eingeweide bei dem Gedanken, sie nicht wiederzusehen, so sehr zusammenkrampften, dass es schmerzte – wer war er schon, dass er das Recht hatte, sie aufzuhalten?

Die Antwort kam laut und deutlich. Er war der Mann, der wusste, wie es sich anfühlte, sie *nicht* aufzuhalten, und so wollte er sich nie wieder fühlen. Und wenn das bedeutete, dass er kämpfen musste, dass er ihr bis ans Ende der Welt folgen musste, dann sollte es so sein. Schließlich hatte er noch nie den leichten Weg gewählt.

Seine Lungen brannten von dem Sprint die Auffahrt hinunter. Er fand sie, als er durch das Tor lief und um die Ecke bog. Sie saß auf der Motorhaube ihres alten, roten Firebirds, die Knie unter dem langen schwarzen Kleid unters Kinn gezogen. Ihre High Heels baumelten von ihren Fingern, während sie mit glasigem Blick die Straße entlangstarrte, die aus der Stadt hinausführte.

Bei ihrem Anblick hämmerte sein Herz so sehr, dass er es bis in die Zehenspitzen spürte. Dennoch schob er die Hände in die Hosentaschen und schlenderte mit einer Gelassenheit auf sie zu, die er keineswegs empfand.

Als er näher kam, warf sie ihm einen schnellen Blick zu. Die leichte Abendbrise wehte ihr die dunklen Strähnen ins Gesicht. Sie wirkte so winzig auf dem großen Auto, dass er wieder an das dünne Mädchen mit den wilden Haaren und den strahlenden Augen denken musste, das durch den Park gerannt war. Beinahe konnte er die Hotdogs riechen.

»Hier bist du«, sagte er mit vor Gefühlen rauer Stimme.

»Hier bin ich noch. Obwohl ich mir nicht ganz sicher bin, warum.«

»Nicht?« Er kam einen Schritt näher.

Sie holte tief Luft und ihre Augen verdunkelten sich.

Die Verbundenheit, die er mit dieser Frau spürte, war so stark, dass er nur hoffen konnte, dass ihre Verbundenheit zu ihm nicht so schwach war, wie sie zu glauben schien. Denn nun, da er sie gehabt hatte, sie in den Armen gehalten und sie geliebt hatte, aus ihrem eigenen Mund gehört hatte, was sie einmal für ihn empfunden hatte, konnte er sich nicht vorstellen, sie je wieder gehen zu lassen.

Dann bemerkte er, dass sie zitterte. Sie bebte von Kopf bis Fuß.

»Himmel, Pip!«, stieß er hervor und gab jeden Versuch auf, cool zu bleiben. Mit drei schnellen Schritten war er bei ihr, riss sich das Jackett vom Leib und legte es ihr um die Schultern.

Metall quietschte unter seinem Gewicht, als er zu ihr auf die Motorhaube kletterte und sich dicht neben sie setzte. Der Wagen war so staubig, dass er sich fragte, ob seine Hose jemals wieder sauber werden würde.

Er starrte die Straße Richtung L. A. entlang, sein eigenes Zuhause in Boston lag weit hinter

ihm in seinem Rücken. Er wusste, dass der entscheidende Augenblick gekommen war, also holte er tief Luft. »Du hast mich gefragt, warum ich hier bin.«

Sie straffte ein wenig die Schultern. »Das hier ist schließlich die Hochzeit deines Bruders.« Als ihre Lippen sich zu einem bescheidenen, selbstironischen Lächeln verzogen, musste er sich zusammenreißen, um diesen Mund nicht zu küssen.

»Stimmt. Aber du hattest recht, was Brent betrifft. Er hat mein Bedürfnis, auf eigenen Füßen zu stehen, nie wirklich verstanden. Er betrachtete es als Angriff auf alles, was ihm lieb und teuer ist. Nicht nötig also zu erwähnen, dass wir in den letzten paar Jahren unsere Probleme miteinander hatten. Und trotzdem hätte mich nicht einmal eine Naturkatastrophe von hier fernhalten können, sobald ich erfahren hatte, dass du zur Hochzeit kommst.«

Sie seufzte tief auf und legte die Wange auf ihr Knie, um ihn anzusehen. Er wertete das als Zeichen fortzufahren.

»Ich hatte mein ganzes Leben lang gewusst, wie meine Zukunft aussehen würde, aber im Gegensatz zu Brent war das für mich nie ein angenehmer Gedanke. Vielmehr war es eine Kette um meinen Hals, gegen die ich mich nicht wehren konnte. Dann bist du in deine Zukunft aufgebrochen, mit nichts anderem als deinem Herzen, um dich zu leiten, und das gab für mich den Ausschlag. Es dauerte ein paar Monate, aber dann erstellte ich Businesspläne, mietete Büroräume, stellte eine kleine Belegschaft ein, ergatterte ein paar Subventionen und hatte meinen ersten Kunden, noch bevor ich meinen Eltern überhaupt erzählte, was ich vorhatte. Sie waren geschockt, aber sobald sie sahen, was ich erreichte, dass ich es ernst meinte und voller Begeisterung steckte, waren sie in erster Linie erleichtert, glaube ich. Dafür wollte ich dir schon immer danken.«

»Dann red nicht lange um den heißen Brei und sag schon endlich Danke.«

Mit einem Seitenblick auf Pippa stellte er fest, dass sie Tränen in den Augenwinkeln hatte. Schniefend blinzelte sie sie fort. Immer noch ein bisschen dünn, immer noch ein bisschen wild, immer noch ganz und gar die tapferste Frau, die er je kennengelernt hatte.

Er streckte die Hand aus, fasste zärtlich in ihr Haar und beugte sich vor, um sie zu küssen. Sie erwiderte diesen Kuss, als hätte sie ihr Leben lang darauf gewartet. So tough, so weich. So sehr die richtige Frau für ihn.

Immer noch mit der Hand an ihrem Hinterkopf lehnte er die Stirn an ihre. *Red nicht lange um den heißen Brei.*

»Du bist es, Pippa.« Er hob den Kopf und sah ihr in die Augen. »Du bist die Richtige. Ich hätte damals um dich kämpfen sollen. Und ich werde verdammt noch mal jetzt um dich kämpfen.«

Sie fuhr ihm mit den Fingern durchs Haar und schüttelte den Kopf. »Du hast mehr für mich getan als je irgendwer sonst. Du hast mir zugehört. Du hast mich verstanden. Ich musste gehen, und du hast mich gehen lassen. Die Tatsache, dass du das nicht wolltest, macht dich nur noch bemerkenswerter.«

»Ich warne dich, das mache ich nicht noch einmal. Nie wieder.«

Ein verschmitztes Lächeln trat auf ihre weichen Lippen. »Du bist wirklich ein raffiniertes Schlitzohr, Griff Delacroix. Kein Wunder, dass alle Mädchen der Stadt so unsterblich in dich verliebt waren.«

»Die können alle gern jemand anders lieben. Für mich hat es immer nur eine Einzige gegeben.«

Sie holte Luft, um zu sprechen, stockte dann aber. Er hielt ebenfalls den Atem an. Bis sie sagte: »Ich dachte, ich wäre zurückgekommen, um es wiedergutzumachen. Aber die Wahrheit ist, dass ich diese Stadt schon vom ersten Augenblick an geliebt habe, und ich wollte dich schon von dem Moment an, als ich zum ersten Mal deinen Namen gehört habe. Wenn man bedenkt, dass sich daran seit zehn Jahren nichts geändert hat, glaube ich auch nicht, dass sich in naher Zukunft etwas daran ändern wird.«

Dann, mit einem kleinen Schulterzucken, das wohl die süßeste Geste war, die er an Pippa je beobachtet hatte, sagte sie: »Für meinen Blog bin ich viel unterwegs.«

Zärtlich legte Griff eine Hand an ihre Wange. »Und ich kann überall Häuser bauen.«

Dann beugte er sich vor und küsste sanft ihre Lippen. Knirschend gab das Metall der alten Motorhaube unter ihm nach.

Die vielen Arbeitsstunden, die er vor langer Zeit in den Wagen gesteckt hatte, ließen Griff ein wenig vorsichtiger von der Motorhaube rutschen. Dann umfasste er Pippas Taille und hob sie herunter. »Etwas frage ich mich schon seit Langem«, meinte er, während er sie langsam an sich hinabgleiten ließ.

»Und das wäre?«

»Wie weit sich die Sitze dieser Schrottkarre von einem Auto eigentlich zurückklappen lassen.«

»Dieser Wagen ist keine Schrottkarre. Er ist ein Wunder. Und mir lieb und teuer. Von dem Wagen werde ich mich niemals trennen. Und die Sitze lassen sich komplett zurückklappen.«

»Autsch, die Antwort kam ein bisschen zu schnell für meinen Geschmack.«

Sie grinste, ungezügelt, frei – und endlich sein. »Ich hab ein- oder zweimal da drin geschlafen. Okay, öfter, in der ersten Zeit, nachdem ich die Stadt verlassen hatte. Da drin ist mehr Platz, als du denkst.«

Griff blickte die Straße entlang. Die Sterne standen in dieser Nacht massenhaft am Himmel, aber abgesehen vom leisen Rascheln der Blätter in der leichten Brise und von entfernter Musik war alles still.

Als könnte sie seine Gedanken lesen, sagte Pippa: »Jeder im Umkreis von zehn Meilen ist gerade in Belles Fleurs.« Der Griff der Fahrertür klickte. Spöttisch zog sie die Augenbraue hoch. »Was ist los? Hast du Angst, dass wir erwischt werden? Ein Delacroix, verhaftet wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses? Was die Leute in der Stadt nur denken würden?«

Er sah ihr in die Augen, tiefschwarz in der Dunkelheit. Und als er sie an sich zog, kam ihr Atem mit einem befriedigenden Seufzer über ihre Lippen. »Mir war immer schon ziemlich egal,

was die Leute denken.«

»Ja«, sie packte ihn am Hemd, zog ihn zu sich herunter und ließ sich durch die offene Fahrertür ins Auto sinken. »Als ob ich das nicht wüsste.«

Eine Stunde später standen Pippa und Griff an den Firebird gelehnt und hielten sich unter Griffs Jackett eng umschlungen. Sie küssten sich, sanft, zärtlich, als hätten sie die ganze Ewigkeit vor sich. In diesem Moment fuhr eine weiße Stretchlimousine aus dem Tor. Ein bauschiges Stück Hochzeitskleid, das eingeklemmt unter der Tür hervorschaute, verriet, dass es sich um Braut und Bräutigam handelte. Pippa wollte winken, um sich Honey bemerkbar zu machen, doch es war schon zu spät. Vom Wagen waren nur noch die Rücklichter zu sehen. Dann schoss zischend eine Rakete in den Himmel und explodierte über dem Haus. Pippa und Griff sahen nach oben.

»Ein Feuerwerk?«, sagte Griff. »Was zum Teufel *sind* das für Leute?«

»Willst du es dir ansehen?«

Griff schlang die Arme fester um sie. »Eigentlich nicht.« Er streichelte träge ihren Rücken. »Lass uns von hier verschwinden.«

»Solltest du dich nicht erst noch verabschieden?«

»Ich habe mich schon von allen verabschiedet, von denen ich mich heute Abend verabschieden will.«

Zärtlich strich er ihr das Haar aus dem Gesicht. Das Feuerwerk, das hinter ihm den Himmel erstrahlen ließ, war nichts im Vergleich zu dem Verlangen, das aus seinen Augen leuchtete. Und da war noch etwas anderes. Etwas, das süß war und tief, und neu und alt zugleich. Und wahr.

»Also, wohin jetzt?«, fragte Pippa.

»Der Firebird war zwar eine Erfahrung, aber ich schlage doch eher ein Hotel vor.«

»Na, wie's der Zufall will, habe ich ein Zimmer. Nichts besonders Schickes allerdings. In einem Motel an der Interstate 10.«

Griff zog eine Augenbraue hoch und sah sie an. »Hat es Zimmerservice?«

»Glaub ich kaum.«

»Hat es ein ›BITTE NICHT STÖREN‹-Schild?«

»Das schon.«

»Warum zum Teufel stehen wir hier dann noch rum und quatschen?«

Als Pippa sich hinters Steuer ihres Firebirds setzte und Griff seine hochgewachsene Gestalt auf den Beifahrersitz zwängte, konnte sie sich ein breites Lächeln nicht mehr verkneifen. Denn jetzt fühlte sie sich nicht mehr wie eine Betrügerin. Nicht im Geringsten. Sie fühlte sich frei, wirklich frei, zum ersten Mal in ihrem ganzen Leben. Frei zu leben, zu lieben, Fehler zu machen und aus ihnen zu lernen. Denn sie wusste, dass sie gehört worden war. Aber sie hatte endlich auch gelernt zu hören.

Mit einem letzten Blick auf Griff startete Pippa den Motor, wendete den Wagen und fuhr in

Richtung Bellefleur davon. Ihre Vergangenheit ließ sie hinter sich zurück. Wie den Staub, den die Reifen des Firebirds aufwirbelten, wehte der schwüle Wind Louisianas sie mit sich fort.

Die Autorin

Ally Blake veröffentlichte bereits über fünfundzwanzig Liebesromane und ist Mitglied der Facebook-Autorenvereinigung *50DaysWithRose*. Sie lebt mit ihrem Mann und drei Kindern in Australien. Weitere Informationen unter www.allyblake.com.

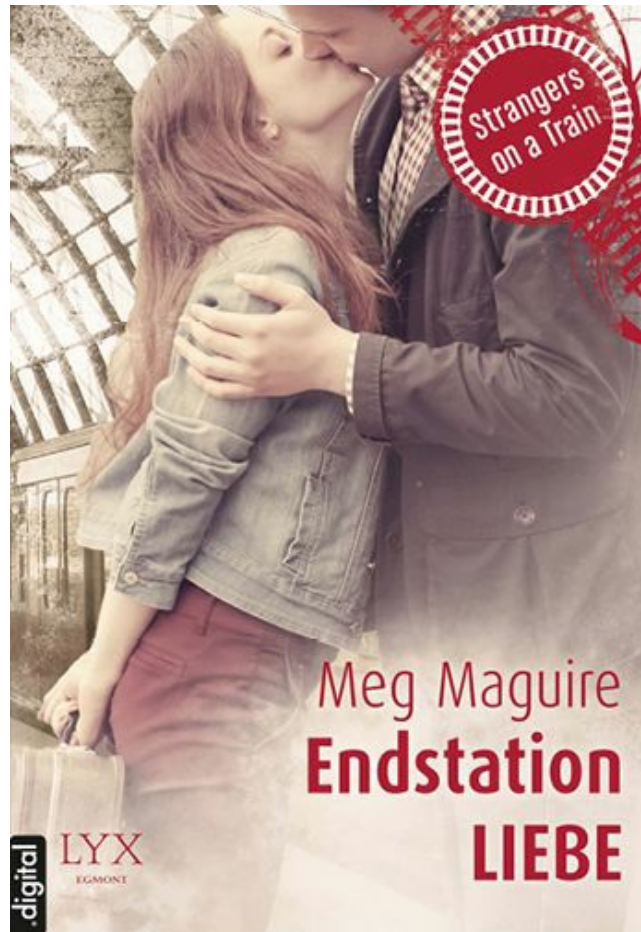
Lesen Sie weiter: White Wedding bei LYX





Lust auf weitere romantische Abenteuer?

Strangers on a Train bei LYX



Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel *Pippa Bared All* bei Entangled Publishing, Fort Collins, Colorado, USA.

Deutschsprachige E-Book-Erstaussage Mai 2014 bei LYX.digital

verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,

Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln

Copyright © 2013 by Ally Blake

When Honey Got Married. Copyright © 2013 by Kimberly Kerr, Anna Cleary, Kelly Hunter, Ally Blake.

This translation published by arrangement with Entangled Publishing, LLC through RightsMix LLC. All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014

bei EGMONT Verlagsgesellschaften mbH

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Susanne Schindler

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagmotiv: Guter Punkt unter Verwendung eines Motivs von © Stakhov Yuriy / shutterstock

Satz und eBook: Greiner & Reichel, Köln

ISBN 978-3-8025-9563-9

www.egmont-lyx.de

Die EGMONT Verlagsgesellschaften gehören als Teil der EGMONT-Gruppe zur **EGMONT Foundation** – einer gemeinnützigen Stiftung, deren Ziel es ist, die sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Weitere ausführliche Informationen zur EGMONT Foundation unter:

www.egmont.com